

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

30 (5.2.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576234)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangos 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgeb.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die selbsteingelassene Belegzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Preisliste Seite 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 5. Februar 1914.

Nr. 30.

Vom Tage.

Bei der Beratung des Etats des Innern wurden gestern die elenden Verhältnisse des Fischereipersonals von unseren Rednern bargelegt.

Kardinal Dr. Köpp tritt in seiner Fehde gegen die christlichen Gewerkschaften einen Rückzug an.

Der elsass-lothringische Landtag hat sich verlagert. Deimling bleibt Korpskommandeur in Straßburg.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde der Korvettenkapitän a. D. von der Goltz von der 5. Berliner Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Grubenkatastrophe vor dem Dreiklassenhause.

Die Etatsberatung im Dreiklassenhause wurde am Dienstag unterbrochen durch die Behandlung der Zentrumsinterpellation über das Grubenunglück auf der Zeche „Minister Achenbach“. Nach der Begründung der Interpellation durch den Zentrumsabgeordneten Zurbusch erwiderte der Handelsminister Spahn, daß sich irgend etwas Äußeres über die Ursache der Katastrophe noch nicht sagen lasse; alle Sicherheitseinrichtungen seien im vollen Maße vorhanden gewesen, auch die Sicherheitsmänner hätten keinen Anlaß zu Verdächtigungen gefunden. Den Ausbruch des Systems der Sicherheitsmänner zu einem System wirklicher Arbeiterkontrolle könne er nicht in Aussicht stellen. — Nach einer belanglosen Rede des Konserwablen Schulze-Pelkum, betonte der Fortschrittler Traub, der bekannte in Dortmund gemahregelte Pfarrer, daß eine Steigerung des nationalen Reichthums nun und nimmermehr erstrebt werden dürfe auf Kosten des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. Der nationalliberale Abgeordnete Bergwerksdirektor Althoff warnte vor jeder „Ueberstürzung“ der sozialpolitischen Gesetzgebung im Bergbau und bemalte den Anlaß zu einer Entschärfung gegen das System der Sicherheitsmänner, das von „gewisser Seite“ parteipolitisch ausgenutzt und dadurch seinem eigentlichen Zwecke völlig entfremdet worden sei.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand eine großangelegte Rede unseres Genossen Sue, der zum ersten Male im Dreiklassenhause das Wort ergriff. Sues Rede wuchs sich aus zu einer verächtlichen Anklage gegen das ganze im preussischen Bergbau herrschende System. An der Hand zahlreicher beweiskräftiger Zahlen legte er dar, daß der preussische Bergbau in der Unfallzahl an der Spitze des gesamten europäischen Bergbaues marschiere. Nirgendes würden in diesem Maße völlig ungeschulte Arbeitskräfte im Bergbau eingestellt, wie in Preußen. Auch an die gefährlichsten und

verantwortungsreichsten Posten würden ganz ungeschulte Kräfte gestellt. Eingehend behandelte Sue dann die Zustände auf der Unglücksgrube „Minister Achenbach“, die im ganzen Ruhrrevier als eine der schlagwetterreichsten Gruben bekannt sei. Gewiß sei „theoretisch“ alles in schönster Ordnung gewesen, wie immer, aber in der Praxis die Verhältnisse wesentlich anders aus, wie unser Genosse durch eingehende Untersuchungen an Ort und Stelle persönlich festgestellt hatte. Es habe gerade auf der Zeche „Minister Achenbach“ von jeher eine besonders starke Antreiberei geherrscht, unter der naturgemäß die sorgfältige Beobachtung der Sicherheitsvorschriften in hohem Maße leiden mußte. Noch im Dezember ist den Arbeitern ein Lohnabzug von 10 Prozent angekündigt worden, und dadurch wurde die Geheerlei selbstverständlich noch gewaltig gesteigert. Eingehend bespricht Sue auch die sonstigen Verhältnisse auf der Zeche Achenbach; die angeblich „hohen“ Löhne beweisen angesichts der außerordentlich gestiegenen Lebensmittelpreise in Westdeutschland gar nichts; die Ernährungsverhältnisse sind ganz ungenügend und wirken auf diese Weise auch ihrerseits schädigend auf die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter ein. Die Steiger sowie die Sicherheitsmänner werden schlecht behandelt und schikaniert, der Belegschaftswechsel ist auf Zeche „Achenbach“ noch härter als der Durchschnitt des Ruhrreviers. Mit einer eindringlichen Darlegung dessen, was zunächst zu geschehen habe, um die Zustände im Bergbau zu bessern, schloß Sue seine außerordentlich wirkungsvollen Ausführungen.

Die Antwort des Bergbauamts von Pöhlgen fiel ganz matt und nichtsagend aus. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch der freikonservative Bergwerksdirektor Schröder, der sich vergeblich bemühte, auch bei diesem Anlaß eine Sozialisten-Debatte zu entfesseln, der Pole Korfants und der Nationalliberale Hogenleuer, der im letzten Moment an die Stelle des Schanzmachers Kremer geteilt worden war, und der sich nicht gegen daran tun konnte, das „gute Herz“ des Unternehmers zum preisen. Den Schluß bildete eine Rede des Zentrumsabgeordneten Brunt.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 4. Februar.

Die Statthalterfrage in den Reichslanden. Offiziös meldet der Berliner Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“: Die Auswähl eines Nachfolgers für den Grafen Wedel für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen ist bisher nicht erfolgt. Die verschiedentlich ausgesprochene Vermutung, daß nach einigen Monaten Graf v. Wedel von dem Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg abgelöst werden sollte, wird mir auf Grundung als irrig bezeichnet; auch die Meldung über die Wahl eines preussischen Prinzen werden für nicht zutreffend erklärt.

Verlagung des elsass-lothringischen Landtages. Die erwartete Senatur der Sitzung von Dienstag des elsass-lothringischen Parlamentes blieb aus. Die neuen Steuermänner

der elsass-lothringischen Regierungspolitik ließen sich nicht sehen; anwesend war nur der Finanzminister Köhler. Gleich bei der Eröffnung der Sitzung macht der Präsident Midlin den Vorschlag, der Landtag möge sich bis zum 10. Februar vertagen, um den neuen Ministern die Möglichkeit zu geben, sich in ihre Ressorts einzuarbeiten. Damit war das Haus einberufen.

Deimling bleibt. Von der allgemeinen Auskehr in den Reichslanden wird der General v. Deimling angehend nicht berührt. Wie nämlich der „Tägl. Rundschau“ an unterrichteter Stelle verriet wird, kommt eine Verlegung Deimlings nach Karlsruhe überhaupt nicht in Frage. Es darf daher als bestimmt angenommen werden, daß in der Führung des Straßburger Korps ein Wechsel in absehbarer Zeit nicht eintreten wird.

Rückgang der Reichseinnahmen. Die Reichseinnahmen sind in den ersten neun Monaten des laufenden Rechnungsjahres bei mehreren Einnahmequellen und vor allem bei den Zöllen hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Die Zolleinnahmen standen bis Ende Dezember mit 505,80 Millionen Mark um fast 38 Millionen Mark hinter denen des Etatsjahres 1912 zurück. Geringere Einnahmen als im Vorjahre wurden ferner erzielt aus der Einkommensteuer, dem Schenkungs-, dem Grundstücksübertragungs- und dem Kaufstempel. Mehr Einnahmen brachten die Zigarettensteuer, die Branntweinsteuer, die Bohnensteuer und die Erbschaftsteuer.

Erstwahl. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 17. badischen Reichstagswahlkreise für den zurückgetretenen Abgeordneten Kölsch erhielten Kölsch (Natl.) 9616, Dr. Bert (Zentr.) 12269 und Keiler (Soz.) 3032 Stimmen. Somit ist sich wohl zwischen Zentrum und Nationalliberalen erforderlich. — Der Abg. Kölsch, der sein Mandat niederlegte, um eine Ungültigkeitserklärung zu vermeiden, wurde damals gegen das Zentrum mit einer nur geringen Mehrheit von 12712 gegen 12704 Stimmen in der Stichwahl gewählt, nachdem im ersten Wahlgang das Zentrum 11615, die Nationalliberalen 8962 und die Sozialdemokraten 3705 Stimmen erhalten hatten.

Ergebnis Reichstagsmandat. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Preuß, Gymnasialdirektor in Braunsberg, ist, wie schon gemeldet, in Berlin am Herzogtag gestorben. Dem Reichstag gehörte er seit 1912 an. Der Wahlkreis Braunsberg ist eine sichere Domäne des Zentrums. Bei den letzten Wahlen erhielt das Zentrum 15247 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat 398 und ein Fortschrittler gar nur 173 Stimmen.

Der bezahlte den Wehrbeitrag? Zu der Parteipresse wurde kürzlich mitgeteilt, wie ein Mannheimer Hausbesitzer die Mietpreise mit der Begründung erhöhte, daß er Beiträge zur Wehrsteuer zu entrichten habe. Das Beispiel dieses Mannes scheint allgemeine Nachahmung gefunden zu haben, denn von vielen Orten werden namhafte Mietpreissteigerungen gemeldet, so daß die Hausbesitzer nicht nur ihre Steuer-

Feuilleton.

Was ist Ruhe?

Roman von Max Kreher.

28) Nachdruck verboten.
Da tat Kempen etwas, wozu er schon längst den innerlichen Drang gehabt hatte, woran ihn aber sein feiner Wille bisher verhindert. Er reichte Klara die Hand und bat sie, ein Stündchen lustig mit ihm zu sein. Es sei ja niemals so von ihm gemeint, das müsse sie doch; aber wenn Lorenzen den Beg immer hinten herum nehme, dann könne er nicht so schnell darüber hinwegkommen.

Seine Augen lagen nicht, und als sie seinen warmen Druck verspürte, überkam sie dieselbe Empfindung von früher: daß er sie gar nicht hasse, sondern nur fürchte, aus Gründen, über die sie manchmal nachgedacht hatte, ohne in ihre Tiefe zu dringen. Sie war rasch bezeugungen, lachte nun wieder mit einem leichten Schrecken und bildete sich ein, sie müsse nun bleiben, schon um Lorenzens willen.

„Wo so recht's jetzt bei Ihnen aus. Sie haben ja einen riesigen Sprung gemacht,“ sagte sie dann, als sie auch ihr Barock glücklich abgenommen hatte und mit den Handflächen sich rasch das Haar glatt bräute. Sie ging einfach, aber mit Etwas geklettert wie die kleinen Berliner Wäbels, die alles den großen Damen absehen und mit angeborenem Geschmack bescheiden mit der Mode gehen. Berlin hat ein doppeltes Gesicht, das einen Abgrund und einen Jungbrunnen zeigt. Laufende stürzen, werden vergrämt und lächlich vor der Zeit; andre Laufende erquiden sich an dem Lebensquell, tanzen lachend über die Klippen hinweg, die

man Anmut und Sorge nennt, und bleiben frisch in den Fluten des Häusermeeres. Diese gleichen manchmal der Sonne, die sich wohl gettweilig hinter Wolken verstecken kann, deren Wärme man dann aber um so angenehmer genießt.

Und Klara strahlte, als hätte sie gestern abend erst kurz Abschied genommen, um heute mit denselben sonntigen Lächeln zwischen die beiden zu treten.

Es war noch Kluden übrig geblieben, zu dem Sörgel heißen Stoffe aufstufte. Sie aber setzte sich noch nicht, weil ihr etwas andres näher lag. „Ert muß ich mich in bishden umsehen,“ sprach sie weiter und machte vor der Büste mit der samabehnden Raube Halt, die verkauft in einer Ede stand. „Nein, ich ist damals noch blöde aus. Jedemal hab ich mich geehrt, wenn ich das Ding im Schaufenster sah. Ich dachte immer, man müßte es mir ansehen. . . . Einen Abzug davon stnd Sie mir auch noch schuldig, Herr Kempen. Verprochen haben Sie's. Na, vielleicht, wenn ich 'ne alte Schachtel bin.“

„Rann ja gar nicht vornehmen,“ warf Blankert ein, der sich ihr fortwährend bemerkbar machte.

„Sollen Sie von mir jetzt haben,“ sagte Lorenzen, der sie mit keinem Blick jedesmal verflucht, sobald eine neue Bewegung ihres Körpers andre Muten schuf.

„Machen Sie mich lieber neu, und stellen Sie mich aus,“ gab sie zurück und blinzelte ihr an. „Wird Furore machen, glauben Sie?“

Als sie dann aber bei ihrem Herumspazieren eine Menge technischer Ausdrücke anwandte, die sie damals aufgeschonnet hatte, erfüllte das Kempen mit Beugnung. Momentlich waren ihr noch bestimmte Redensarten im Ge-

dächtnis geblieben, die er und Lorenzen angewandten pflegten; so zum Beispiel des Monden Wort: „Fein-fein“, oder Kempens: „Schwimmt in Fett“, womit er eine zu große Leppigkeit andeuten wollte. Und als sie damit auch die Nymphe belagte, meinte er zum Kerger Lorenzens, er habe immer ganz dasselbe gesagt.

Lorenzen lachte nicht mehr, sondern sagte dreist, so daß alle es hören konnten: „Weshalb haben Sie sich nicht eher sehen lassen, dann wäre die Nymphe vielleicht schlanker ausgefallen.“

Sie wurde zwar rot, diente ihm aber ruhig mit einem Achselzucken: „Ich habe mich durchaus nicht sehen lassen, Herr Lorenzen, ich laß mich immer holen.“

„Wunderbar, wunderbar!“ telegraphierte Bahmann und stieß Klusche bedeutsam an. „Daß mich auch nur holen. Können sonst lange warten, die Schuffe.“

„Herr Kempen, jetzt muß ich schon zu Ihnen stüchten,“ fuhr sie fort. „Ert bittet er mich zu kommen, und dann tragt er mich an.“

„Lassen Sie ihn doch antuhsen,“ rief Kempen trocken hervor, so daß das ganze Lager sich sofort auf seine Seite schlug. Und warum geworden durch ihre Offenheit, die so wenig Geziertes an sich hatte und trotzdem die Wächerschen verriet, deckte er plötzlich seinen Rumpfer auf und zeigte ihr ihr, lechhaft und voll Stolz, wie einer guten Kameradin, die noch die alte Lebenszeit kennt.

„Darauf können Sie sich was einbilden. Fräulein Seilke läßt er so was nicht sehen,“ warf Blankert ein und gab ihr sofort die nötige Aufklärung über den Besuch.

Mit großer Deutlichkeit entkam sie sich noch des wichtigen Abends, als Lorenzen zum ersten Male einen Sead an-

lichen Verpflichtungen abwählen, sondern sogar noch Extra-
profit damit erzielen. Unter diesem Gesichtswinkel ist folgen-
des interessant: Das offizielle Organ des Verbandes rheinisch-
westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine, die in Eber-
feld erscheinende „Rheinisch-Westfälische Bürger-Zeitung“,
stellt unter der Spitzmarke: „Wahlleiter — Wählerleiter“ die
Frage, „was dem Wählerbesitzer dabei liegt, wenn die Haus-
besitzer die Kosten des Wahlverfahrens durch Mietsfängerun-
gen einbringen suchen“ und „auf welche andere Weise sie denn
das Geld beschaffen“ wollten? Wörtlich schreibt das Haus-
besitzerblatt dann zum Schluß:

„Denn wenn wir denken kommen sollten, daß die Steuern aus
dem Besitze selbst und nicht aus dessen Erträgen bezahlt
werden müßten, dann wären wir ja schon mitten drin im
sozialdemokratischen Staat. Darum behüte uns der Himmel!“

Na also: die Besitzenden halten es für ganz selbstver-
ständlich, daß sie die ihnen auferlegten Lasten des „patrioti-
schen Wahlerfahrens“ ganz einfach wieder auf die Besitzlosen
abwälzen. Wer zählt also letzten Endes die Besitzlosen?

Der Mitzug des Kardinals Kopp. Das „Westfälische
Volkblatt“, das Organ des Bischofs von Bielefeld Dr.
Schulte, veröffentlicht am Dienstag folgendes Extrablatt:
„Bei einer Vergleichung der Akten des Herrn Bischofs von
Bielefeld mit den meinsten hat sich ergeben, daß ich der mir
zur Kenntnisnahme am 20. November 1912 eingehenden
Interpretation am 21. November 1912 freiwillig beigegeben
habe, und daß ich aus freier Entscheidung die am 22. November
1912 dem Bischof von Bielefeld gegenüber als eine solche be-
zeichnete, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären
sollten, sie wüßten sie in bezug auf die Uebereinstimmung mit
den Vorschriften. Bei dieser Sachlage ernehme ich nachträglich,
daß mein Brief an den Herrn Bischof von Bielefeld am 1.
Dezember 1912 nicht jene Bedeutung haben konnte, wie sie
meinem Briefe an den Grafen von Oppersdorf beigegeben wor-
den ist. Es hätte einer Zurücknahme meiner Entscheidung vom
22. November 1912 vor dem Episkopat als folgend bedürftig.
Ich kann versichern, daß ich mit meinem Brief an den Grafen
v. Oppersdorf den Herrn Bischof von Bielefeld in keiner Weise
haben verletzen noch irgend welche Ungelegenheiten habe bringen
wollen.“

Damit hat also Kardinal Kopp unumwunden den Mitzug
angekündigt. Er erklärt, daß sein Brief an den Bischof
Schulte, worin er seine frühere Erklärung zurücknimmt, nicht
als amtlich vom Episkopat unterscheidet angesehen werden
brauche. Es ist wahrscheinlich, daß diese neue Darlegung aus
Grund von zölibatlichen Einflüssen, die die Hofstellung des
Dr. Schulte nicht dulden wollten, zustande gekommen ist.

Verhöhnungsmaß. Es verlautet, daß der Kronprinz
und die Kronprinzessin im Laufe dieses Monats an einem
Essen teilnehmen werden, das der Reichstagsling Herr v. Beth-
mann-Hollweg gibt. Man schreibt in der bürgerlichen Presse
diesem Besuche eine große Bedeutung zu, da durch ihn ge-
zeigt werden solle, daß alle politischen Mißverständnisse
zwischen dem Kronprinzen und Herrn v. Bethmann-Hollweg
endgültig beseitigt seien. — Wir nehmen an, daß der Kron-
prinz dem Kaiser seine Anerkennung zum Ausdruck bringen
will, dafür, daß er ihn gegen die Angriffe des Genossen
Frank mit jovialer Wärme verteidigt hat. Herr v. Bethmann
muß es also eigentlich dem Genossen Frank dank wissen,
daß er ihm durch seine Rede den Anlaß geboten hat, seine
Trenne zu allen Gliedern des angestammten Herrscherhauses
in so schöner benageliger Beleuchtung erscheinen zu lassen.
Wenn Frank nicht gewesen wäre, müßte er womöglich sein
Souper allein einnehmen.

Wieder ein Kölner Polizeiprozess. Vor der Kölner Straf-
kammer spielt sich wieder ein interessanter Polizeiprozess ab.
Der Mechaniker Franz Straßburger wurde angeklagt, den
Polizeiuspektor Eiben und einen Wachmeister durch die Be-
hauptung: „Sie ließen sich schmieren“, beleidigt zu haben. Er
hatte behauptet, Eiben habe zu einer Rhein- und Artour
ein Auto umfost von der Autotaximeter-Gesellschaft ge-
sehen erhalten, gleichzeitig habe der Inspektor ein Kuvert
mit einem Geldbetrag zur Bestreitung der Besche bekommen.
Eiben, dem das Verbrechen in Köln anhaftend, sei ein-
seitig für die Zutretter dieser Gesellschaft aufgetreten. — In
der Verhandlung behauptet Inspektor Eiben, er habe nicht
gewußt, daß derjenige, der ihm das Auto zu der betreffenden

Fahrt zur Verfügung stellte, mit der Autotaximeter-Gesell-
schaft in Verbindung gestanden habe. Zu Königswinter habe
man Bier und Wovle getrunken, aber er wisse nicht, wer be-
zahlt habe, er aber Inspektor Straßburger, der an jener Auto-
gesellschaft interessiert gewesen sei. Der mitbeleidigte Wach-
meister bestritt, von der Gesellschaft Geld erhalten zu haben.
Der Inspektor Straßburger aber gab ausdrücklich zu, die ganze
Besche bezahlt zu haben, er wisse bloß nicht mehr, wie viel
es gewesen sei. Selbst der Staatsanwalt, der die Bestrafung
nicht als erwiehen ansah und 100 Mark Strafe beantragte,
betonte, daß Eiben als Inspektor des Verkehrswezens sehr
unvorsichtig gehandelt habe. Der Angeklagte wurde zu 50
Mark Geldstrafe verurteilt. Es heißt in der Urteilsbegrün-
dung, daß das Verhalten des Inspektors Eiben, für sich und
seine ganze Familie eine solche Fahrt von anderen bezahlen
zu lassen, solchen Gerüchten hätte leicht Nahrung geben
können. Dieser Fall ist besonders wichtig, weil Eiben im
großen Kölner Polizeiprozess behauptete, er habe auf dieser
Tour sich nicht freihalten lassen, sondern habe die Hälfte der
Besche selbst bezahlt. Dieser Widerspruch bedarf unbedingt
der Aufklärung.

Oesterreich — Ungarn.

Christlich-sozialer Wahlzweifel. Ein großes Schlag-
licht hat auf die Wählerkreise der Christlichsozialen in
Wien eine Gerichtsverhandlung vor dem Leopoldstädter
Strafgericht gemorren. Ein Bezirksvorsteher, sein Stell-
vertreter und ein Bedauer hatten sich wegen Beamten-
beleidigung zu verantworten. Sie hatten dem Schuldiener
einer händischen Mädchenschule, die bei der letzten Reichs-
ratswahl als Wahllokal benutzt worden war, als den
„ärgersten Wahlzweifel vor dem ganzen Bezirk“ bezeichnet. Die
Beflagten hatten den Schuldiener, welcher der christlich-
sozialen Partei angehört, beobachtet, wie er zahlreiche Wähler
ansieht und deren Stimmungselk spürte, auch die Wähler mit
in seine Dienstwohnung nahm. Der Ausgang des Pro-
zesses interessiert weniger, als die Beweisaufnahme. Durch
einen Zeugen, den Antifaschist Friedrich Gutz, wurde
nämlich ein großartiger Wahlzweifel der Christlichsozialen
aufgedeckt. Trotz der Mahnung des Richters, der Zeuge
müsse sich durch seine Angaben nicht strafbar machen, sagte
Gutz aus, er wolle nur die Wahrheit sagen und sähe des-
halb auch einem Strafverfahren mit Ruhe entgegen. Er
erklärte der Zeuge, er sei im Jahre 1911, als Dr. Riebenböck
für den zweiten Bezirk kandidierte, von dem Christlichsozialen
als Wahlzweifel bestellt worden. Er habe aber nicht nur
bei dieser, sondern auch bei allen anderen Wahlen für die
Christlichsozialen gearbeitet. Im Jahre 1911 sei er von
einem Magistratsbeamten in ein Amtszimmer geführt wor-
den, in dem eine längere Reihe Stühlen mit unbestimmten
Wählerlegitimationen standen. Der Beamte sagte, indem
er auf die Legitimationen zeigte: „So, Gutz, das ist Ihr
Material.“ Gutz nahm sich etwa 5—800 dieser Legitima-
tionen von nicht auffindbaren Wählern und warf sich dann
Reute an, welche für die unzufindbaren Wähler die Stimme
abgaben.“ Ein solcher Mann habe von ihm (Gutz) für den
Wahltag zehn Kronen erhalten. Gegen diesen Lohn habe der
Mann natürlich öfter bei den verschiedenen Sektionen wählen
gehen müssen. Einige der Leute seien auf diese Weise 14
bis 16 mal zur Wahl gegangen. Er (Zeuge) sei trotzdem auf
seine Rechnung gekommen, da er zur Durchführung dieser
Wahl 2500 Kronen von der christlich-sozialen Partei erhalten
habe. Alle Schuldiener seien in vertraulicher Sitzung der
christlich-sozialen Partei von dieser Tätigkeit sogar soweit
infratuiert gewesen, daß sie einen Notausgang bereitzubalten
hätten, falls einer der Wahlzweifel erkapert würde. Der
Zeuge legte noch zur Bestätigung seiner Behauptungen
zwei Pakete von unbestimmten Legitimationen vor, die ihm
von sozialdemokratischen Agitatoren abgenommen und die
später einem der Angeklagten wieder eingehändigt worden
waren.

Diese Befundungen erregen in Wien nicht geringes
Aufsehen. In der Urteilsbegründung — das Urteil fiel trotz
der haarsträubenden Behauptungen für die Beflagten un-
günstig aus, da für eine Amtshandlungsbeleidigung der Wahr-

heitsbeweis nicht zulässig ist — bemerkte selbst der Vor-
sitzende Richter, daß die Anschauung des Zeugen Gutz von
solcher Art sei, daß man über ein derartiges Vorgehen ein-
fach sprachlos sei und sich an den Kopf fassen müsse.

Die Auswanderungs-Erhebungen nehmen wieder
größeren Umfang an. Neuerdings fanden zahlreiche Gesan-
dungen statt, u. a. wurden auch die Rechnungsbücher und die
Korrespondenz der mit dem Deutschen Osmarkeverehm
in Verbindung stehenden Feldarbeitzentrale beschlagnahmt.
Die Auswanderung wird zum Teil unter dem Deckmantel
der Beschaffung von Saisonarbeitern betrieben.

Belgien.

Parteitag der Arbeiterpartei. Die belgische Arbeiter-
partei hält ihren Parteitag am 12., 13. und 14. April ab.
Die provisorische Tagesordnung lautet:

- 1. Berichte des Generalrates, der parlamentarischen
Gruppe, der sozialistischen Presse, der Zentrale für
Erziehung, der Föderation der korporativen Gesell-
schaften, der Föderation der Gemeinderäte, der Föderation
der sozialistischen jungen Garde und der Ge-
werkschaftskommission;
- 2. Berichte der vom Kongress 1912 ernannten Kom-
missionen über die Revision des Parteiprogramms, über
die Organisation der Jugend und über die Frauen-
organisation;
- 3. das Ergebnis der Massenpetition;
- 4. der Internationale Kongress zu Wien.

Für den Kongress sind diesmal drei Tage vorgesehen,
um eine eingehende Debatte der erstellten Berichte zu er-
möglichen.

Frankreich.

Die Folgen der dreijährigen Dienstzeit beginnen sich zu
zeigen. In zahlreichen Garnisonen, besonders im Militär-
lager von Corcuze im Vogesen-Departement sind Massen-
erkrankungen an Pockenpest, Malaria, Scharlach aufgetreten.
Die Malaria sind überfüllt. Aus Lou, Rantes, Lutun,
Saint Lo, Torbes und weiteren Städten werden epidemische
Erkrankungen gemeldet. Was man auch einen Teil dieser
Erkrankungen auf die ungewöhnlich große Kälte zurück-
führen, die in den letzten Wochen in Frankreich herrschte, so
ist doch der bedeutendere Teil dieser epidemischen Erkrankun-
gen aus der überreichten und überbelagerten Einführung der
dreijährigen Dienstzeit entstanden. Die Unterkunftsräume
für die mehr einbezogenen Soldaten genügen in familiärer
Sicht keineswegs. Zudem erforderte die Verstärkung der
Gadres die Einziehung von jungen Leuten, die nicht so
gesundheitslich fest waren, um den Anforderungen des Dienstes
bei ungenügenden Unterkunftsräumen widerstehen zu können.

England.

Der Lehrereifer. Nachdem die Lohnbewegung des
englischen Lehrerbundes in mehreren Grafschaften fried-
lich und mit dem Sieg der Lehrer endete, ist es doch in der
Grafschaft Hereford zum Streit gekommen. Am 2. Februar
mühten mehr als 80 von 120 Schülern geschloffen bleiben,
weil die 80 Oberlehrer und 150 Lehrer, deren Kündigung
an diesem Tage abgelaufen war, nicht hatten ersetzt werden
können. Die Lehrer verlangen Gleichstellung mit ihren
Kollegen in anderen Teilen des Landes, d. h. ein Minimal-
gehalt von 2000 Mark für Oberlehrer und 1800 Mark für
Oberlehrerinnen usw. Allerdings wissen englische Nach-
richten auch einige mehr ins Komische fallende Vorgänge zu
übermitteln. So spielten sich in Bournemouth eigenartige Szenen
ab. Dortin war eine neue Lehrerin gekündigt worden. Im
Vormittagsunterricht gab es bereits lernende Sympathie-
kundgebungen der Schulkinder für die streikende Lehrerin.
Als der Nachmittagsunterricht aufgenommen werden sollte,
verammelten sich zweihundert der älteren Schulkinder im
Sof und drängten die neue Lehrerin zum Tore hinaus. Die
arbeitswilligen Kinder wurden aus den Klassenzimmern
hinausgejagt, die Eltern waren Zuschauer der Vorgänge,
griffen jedoch nicht ein. Uebelliche Zustände herrschten in
der Klassenstube in Hof, nur mit dem Unterschied, daß hier
die beiden Ausfallslehrer mit Stein und Messerflinten kom-
biniert wurden.

9. Kapitel.

Schon am anderen Vormittag tauchte Klara wieder im
Atelier auf und nahm ihren Modell ein, als hätte es gar
nicht anders sein können; und diesmal geschah es ganz un-
befangen, mit der Freiheit eines kleinen Persönchens, das
längst aus den Forderungen herausgewachsen ist und dem
das Geldverdienende eine gewisse Selbständigkeit gegeben hat.
Und sie hatte fleißig verdient, zuletzt nicht mehr bei ihrer
Mutter, die giftig und launenhaft geworden war, sondern
in einem großen Photographiehandel, wo sie sich so ge-
schickt gezeigt hatte, daß sie bald zu den besten Koloristinnen
gehörte. Die Kunst lag ihr im Gemüt, und da sie nicht zu
ihre emporklimmen konnte, so blieb sie hübsch untern, wo sich
das Handwerk durch Fingerfertigkeit auszeichnet. Und es
war wohl auch dieser dunkle Trieb, der Drang zu einem
angebundenen Leben, der sie Lorenzens Vorschlag ohne
weiteres annehmen ließ, als er ihr durch Zufall begegnet
war.

Einen ganzen Nymphenpark im Kopf, die rosigste Ju-
kult von Augen, in seiner Einbildung bereits der geschickteste
Bildhauer, hatte er ihr allerlei Versprechungen gemacht, die
ihre fortwähren über jedes Bedenken. Und alles nur für ihr
schönes Haupt, für den schlanken Hals und für die feinen,
schmalen Hände, die sie gegipelt hatte wie eine kleine Got-
tergötze, die in ihrem Märchenraum auf den ritterlichen
Erdboden wartet; und höchstens noch für die runden, vollen
Arme, wie der Schlangenberg mit Kirchglockenturm hängig
steht. Sie aber schickte in sich hinein bei dem Gedanken an
das, was sie damals durch die Tür von der Mutter gehört
hatte: daß es bei dem Kopf niemals bleibe, sondern daß die
Gerven Künstler immer mehr haben wollten. Aber sie
hütete sich schon, die letzte Miene dabei zu verziehen, denn
das war doch eigentlich selbstverständlich, daß sie die Nixe
immer in Kleidern bliebe.

Und nicht nur die Kunst lockte sie, sondern auch diese
beiden Ungerechtigkeiten, die sie in ihrer Armut gesehen und
deren Freundlichkeit stets etwas Mühendes für sie gehabt

hatte; gab besonders aber Lorenzen, dieser Spasmacher mit
den blauen Augen, der vierzehn Tage lang Wasser trank,
dann aber dem Nymphen ein Schimpfchen schling und in
einer Nacht alles wieder gründlich nachholte.

Obwohl hatte sie an ihn gedacht und sich gefragt, ob er
diese Kindelei immer noch nicht obgelegt habe und endlich
ein Mann ohne Furcht und Tadel geworden sei. Und wenn
nicht, dann wäre es vielleicht eine Aufgabe gewesen, ihn da-
zu anzufachen, ihm diese Kammerlingsrolle zu nehmen, in
der sie ihn so geübt fand.

„Man gut, daß die Alte nicht mehr auf Waage stehen
kann“, sagte Lorenzen eines Abends zu Klara, weil ihm
alle Tugendwörterinnen gegen den Strich gingen, mußte
dann aber verduht aufblicken, als der andere kurz hervor-
sprang: „Schadet auch nichts, ich bin ja hier.“

„Nanu, was ist denn Los, Fernmont?“ gab Lorenzen mit
einer gewissen Entrüstung zurück. „Sie soll mir doch zu
meiner Eva stehen. Ich begreif dich wieder mal nicht.“

„Dast du schon mit ihr darüber gesprochen?“ fragte
Klaren wieder, diesmal lauernd.

„Nach nicht, sie ist ja kaum warm geworden bei uns.
Gütlich du ja auch hören müssen, wir sind doch beide im
Atelier.“

„Na, dann behauere dich nur vor dem Abfall“, knurrte
Klaren wieder.

Lorenzen lachte. „Fürchtbar est von dir. Du kennst
eben die Weiber nicht.“

„Wollen leben“, quetschte Klaren wieder hervor, sagte
dann aber rasch hinzu: „Das war ja Wortbruch von dir.
Doch so'n Mädel aus ihrer guten Stellung und möchtest
sie dann erniedrigen. Und erniedrigt sind sie doch alle, die
eines Tages so vor uns stehen, wie Gott sie geschaffen hat.
Entweder tun sie es aus Dummheit oder aus Not.“

„Oder aus Eitelkeit... kam auch Verberbtheit sein“,
warf Lorenzen überlegen ein und kante an seinem bekegten
Brot.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Nürtingen, 4. Februar.

Im städtischen Fürsorgeamt für Augenranke.

Unsere Stadt hat eine neue soziale Einrichtung. Das städtische Fürsorgeamt für Augenranke ist jetzt eröffnet und hält sich allen denen bereit am Bemühen, die der Volks-winger Tuberkulose zum Opfer zu wählen droht. Es ist keine Armenpflege, die das Fürsorgeamt treiben wird, sondern Wohlfruchtspflege im öffentlichen Interesse. Neben und Neben in den Fällen dringender Gefahr, Tuberkulose oder der Tuberkulose verdächtige Unbenutzte finden unentgeltliche Unterstutzung, erhalten darüber hinaus Unterstutungen und Stärkungsmittel oder das Fürsorgeamt vermittelt Behandlung in Heilanstalten oder Erholungsheimen. Eine angestellte Schwester besucht die Familien tuberkulöser Kranken und steht ihnen nach Möglichkeit mit Rat und Tat bei.

Gestern war die Presse zu einer Besichtigung der neuen Einrichtung eingeladen. Leider waren der Einladung nur die „Wilhelmshavener Zeitung“ und das „Volkblatt“ gefolgt. Der freundliche Wartebeamte nahm uns zunächst auf. Schon der Eindruck dieses Mannes ist eine auffällige hygienische Sicherung, die jeden Besucher zum Nachdenken veranlaßt über die Gefährlichkeit der ausgedehnten Tuberkulose. Wir sahen weiter die von dem Fürsorgeamt den Kranken zur Verfügung gestellten Gegenstände der verschiedensten Art, Spuckflaschen, Spünlappen, Wäschebeutel mit Infekt, Kochgeschirre und einiges andere mehr. Das nächste Zimmer enthält die Küche und die Kassen der vom Fürsorgeamt benutzten Personen. Auf Fragebogen ist alles für das Amt Wissenswerte über den ärztlichen Befund der Erkrankung und über die sozialen Verhältnisse des Kranken bis in private Einzelheiten hinein genau verzeichnet. Denn die Wohnungs- und Erziehungsverhältnisse des Kranken sind wichtig für den eigenen Schutz sowohl wie vor allem auch für den Schutz seiner Umgebung, seiner Mitmenschen.

In dem gleichen Raum befinden sich die Apparate für die Unterstutzung des Nahrungserkrankter oder Tuberkulose Verdächtigter; Scherfräseapparat und Brotmaschine. Die zuletzt Genannte dient dazu, bei einer fäulnisreichen Temperatur von 37 Grad auf geeignete Weise die Tuberkulosebazillen zu entwickeln oder richtiger, zu züchten. Durch ein Mikroskop sehen wir dann in taubendehender Vergrößerung Tuberkulosebazillen in Reinkultur. Keine feine rote Stäbchen, deren auf einen Mikroskopentimeter viele Tausende gehen und die trotz ihrer Winzigkeit die furchtbare Volksfeinde Tuberkulose verursachen und schon hunderttausende von Menschenleben gefordert haben. Klein, nein, winzig sind hier die Ursachen, aber riesenhaft und furchtbar die Wirkungen!

Der letzte Raum birgt den wertvollen Röntgenapparat, dessen Einrichtung das Zimmer fast beengend ausfüllt. Nachdem der Raum völlig dunkel ist, schaltet unser liebenswürdiger Führer, Stadtkonze, den Apparat ein. Ein Surren und Schellen, durch die Röntgenstrahlen fluten die intensiven im wahren Sinne des Wortes beinahe alles durchdringenden X-Strahlen. Wir halten unsere Hand in das Strahlenbündel und auf der Leinwand sehen wir deutlich die kunstgerecht aneinandergereihten Knochenglieder eines der geschnittenen und wertvollsten Teile des menschlichen Körpers. Jeder Knochen tritt klar und scharf auf der Leinwand hervor, jede etwa vorhandene Verdickung oder anormale Veränderung würde sich natürlich, wenn sie vorhanden wäre, ebenfalls deutlich zeigen. Zum Schluß sehen wir photographische Platten, die Bilder von tuberkulösen Lungen aufweisen. Aufnahmen, die im Fürsorgeamt gemacht wurden und das Ergebnis der Röntgenuntersuchung festhalten. Gelle Streifen, die durch die Röntgenstrahlen zeigen deutlich die erkrankten Portionen. Auf manchen Bildern stärker, auf anderen weniger wahrnehmbar. Die Wissenschaft stellt also durch die verschiedensten Wege das Vorhandensein von Tuberkulose fest. Unsere Erkennung ist zu Ende.

Die Einrichtungen des städtischen Fürsorgeamtes für Augenranke zeigten, daß es in der Lage ist, seinen Zweck im Interesse der an Tuberkulose Erkrankten und der Desinfiziertheit zu erfüllen. Es reißt sich würdig den anderen sozialen und Wohlfruchtseinrichtungen der Stadt Nürtingen an. Möge ihm eine segensreiche Tätigkeit in vollstem Maße beschieden sein, zum Wohle der Lebenden wie der gesunden Menschheit.

Straßenpferde. Die Straße auf dem nördlichen Reipfeld des Ems-Jade-Kanals zwischen Wanker Hafen und Nürtinger Brücke ist wegen Umplanungsarbeiten vom 4. bis 25. Februar d. J. für den Fußverkehrs- und Fußgängerverkehr gesperrt.

Astronomisches vom Februar. Die Tage nehmen im Februar bereits merkbar zu. Gest die Sonne zu Anfang des Monats erst 7 Uhr 41 Minuten auf, so erscheint sie Ende Februar schon 6 Uhr 51 Minuten. Der Sonnenauf- und Untergang findet 4 Uhr 47 Minuten bzw. 5 Uhr 35 Minuten statt. Die Tagesspanne nimmt in diesem Monat bereits um 1 1/2 Stunden zu! Am 19. Februar, nachmittags 1 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen der Fische. Eine unsichtbare Sonnenfinsternis findet am 24. d. M. statt. Vollmond haben wir am 10. Februar, ebenfalls 7 Uhr bei klarem Wetter sind helle Nächte zu erwarten. Von den Planeten ist folgendes zu bemerken: Venus und Jupiter bleiben unsichtbar. Merkur ist vom 11. bis Ende dieses Monats (am Abend bis zu 1/2 Stunden am 24. Febr.) zu sehen. Mars ist Anfang Februar die ganze Nacht hindurch sichtbar, am Ende dieses Monats zehn Stunden lang. Saturn geht anfangs etwa vier, zuletzt nur noch zwei Stunden nach Mitternacht unter.

Das Luftschiff „Sachsen“ überflog heute mittag 12.15 Uhr unsere Stadt in der Richtung von Süden nach Norden. Aus dem Schiffsengerichtsloal. Der Kaufmännische G. hat seinem Arbeitgeber verschiedene Gegenstände aus dem Laden entwendet. Er kommt aber mit einem Verwets davon. — Der Arbeiter E. hatte in einem Hause in der oberen Etage geteilt; gleich darauf sah jedoch die angebetelte Frau, daß der „arme Reisende“ mit einem Arm voll Wäsche vom Treppendeben kam. Da er beim Betteln einen Gefängnis-Entlassungsgeld vorgelegt hatte, aus dem die Frau die Geburtsjahrszahl erhalten hatte, konnte die Polizei den Nichtigten erwischen. Wegen des Diebstahls erhält er fünf Tage Gefängnis und wegen des Bettelns vier Tage Haft. — Der Schuhmacher B. und der Seemann S. kamen an einem Sonntag abend mit einem Tandem durch die Wilhelmshavener Straße, fuhren aber vorschriftswidrig auf der linken Seite. Eine entgegenkommende Militärpatrouille konnte nicht mehr ausweichen und wurde der linke Fingerring, ein Oberarm, angefahren. Der eine Fahrer, B., ist dann auf den Oberarm losgegangen und hat ihn gestochen, wobei dessen Nase geblutet hat. Anklage ist jetzt erhoben gegen beide wegen Uebertretung der Straßenordnung und gegen B. wegen Widerstandes gegenüber einem Vertreter der bewaffneten Macht. Nach eingehender Beweisaufnahme kommt das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten sehr wohl der Patrouille ausweichen konnten, auch sei es Vorsicht, abzuweichen und Gesichts zum Halten zu bringen, wenn eine Patrouille den Fahrdamm besetzt. S. als Führer des Tandems wird deshalb zu 5 M. Geldstrafe verurteilt, B. aber freigesprochen, da er als zweiter Fahrer auf die Steuerung keinen Einfluß habe. Bezüglich des zweiten Delikts nimmt das Gericht einfache Körperverletzung an, da B. den Oberarmen nicht in seiner Eigenschaft als Patrouillemitglied angefaßt habe, sondern in ihn einen Straßenspassanten gesehen habe, dem er die Schuld an dem Zusammenstoß beimah. Das Urteil lautete auf 20 M. Geldstrafe. — Des Widerstands, der Beamtenbeleidigung und Sachbeschädigung hat sich der Schiffszimmermann U. schuldig gemacht, indem er, als er wegen Diebstahlsverdachts verhaftet werden sollte, sich mit allen Kräften sträubte, die Beamten mit allen möglichen Schimpfworten belegte und nachher in der Zelle gegen sich und andere Gegenstände zerkümmerte. Da U. wegen derartiger Delikte schon vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf zusammen zwei Monate Gefängnis.

Fußballwettkampf. Am letzten Sonntag trafen sich auf der Ruppe die 3. Mannschaften der Turnvereine Juppens und Germania im letzten Spiel der Herbstserie. Beide Mannschaften waren sich ebenbürtig. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:0 für Juppens. Nach der Pause besserte sich der Sturm Germanias und konnte viermal einfinden. Endresultat 4:2 für Germania.

Wilhelmshaven 4. Februar.

Die Nürtinger Vorsäle und das Gymnasium. Nach einer Verfügung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Hannover sind die aus der Vorstände der Fräulein-Marienschule in Nürtingen kommenden Knaben von ihrem Eintritt in die Sexta einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Von dieser Prüfung hängt die Aufnahme in die Sexta des königlichen Gymnasiums ab.

Die Ferien der höheren Schulen. Die Ferien für die höheren Lehranstalten der Provinz Hannover sind vom Oberpräsidenten für das nächste Schuljahr wie folgt festgesetzt worden: Oftern-Schluß des Unterrichts am 1. April, Wiederbeginn 15. April; Pfingstferien Schluß 29. Mai, Wiederbeginn am 5. Juni; Sommerferien Schluß am 4. Juli, Wiederbeginn am 4. August; Herbstferien: Schluß am 3. Oktober, Wiederbeginn am 20. Oktober; Weihnachtsferien am 23. Dezember Schluß, Wiederbeginn am 8. Januar.

Von dem Torpedoboot „G 171“, das am 14. September 1912 bei einem Durchbruch mit dem Minenschiff „Zähringen“ südwestlich von Helgoland gerammt worden und in 90 Meter Wassertiefe gesunken ist, verlautet nichts mehr über eine etwaige Bergung oder Hebung. Der Nordische Bergungsverein hat im Laufe des vergangenen Sommers mehrere Torpedolancierboote sowie einen Scheinwerfer von dem Torpedoboot geborgen und dann unter Einziehung der für die Bergungsarbeiten angebrachten Veranbarung seine Tätigkeit bei dem Wrack eingestellt. Wie es damals hieß, setzten die große Wassertiefe und die sehr exponierte Lage des Wracks einer Hebung bedeutende Schwierigkeiten entgegen und im Hinblick hierauf scheint die Hebung ausgegeben worden zu sein, nachdem inzwischen die Hebung des später im März 1913 bei Helgoland gesunkenen Torpedobootes „S 178“ voll auf gelungen ist. Damit ruhen nun sechs Torpedobooten auf dem Grunde des Meeres: „S 12“, „S 26“, „S 41“, „S 48“, „S 76“ und „S 171“.

„S 12“ und „S 26“ liegen in der Elbmündung, wo „S 12“ am 13. März 1908 von dem Dampfer „Edvard Grothmann“ in Grund gerammt worden ist und „S 26“ am 22. September 1897 im Sturm unterging. „S 41“ kenterte im Orlan am 28. August 1895 in der Zammerbucht; „S 48“ sank am 11. April 1896 auf der Jade nach Kollision mit „S 41“ und am 16. August 1910 ging „S 32“ bei einem Zusammenstoß mit „S 76“ in der Kieler Bucht unter. Die übrigen im Laufe der Jahre untergegangenen Torpedobooten sind wieder geborgen worden.

Die ungünstige Stellung der Verstarbeiterzüge. Alle Abende fahren vier Arbeiterzüge von Wilhelmshaven ab, 5.50 Uhr nach Sande, 5.58 nach Döhl, 6.06 nach Zeebe und 6.12 nach Varel. Die Fische gehen nun so, daß der nächst abfahrende Zug am weitesten von der Werk entfernt steht und der zuletzt abfahrende Zug am nächsten. Sollte sich das nicht ändern lassen? Die Arbeiter empfinden es höchst un-

bequem zu dem zuerst abfahrenden Zuge am weitesten im Ausschritt laufen zu müssen. Vielleicht erwidert die zuständige Behörde eine umgekehrte Regelung der Zuganstellung.

Fausts Verdamnung. Man schreibt uns: Die Lage der Aufführungen rücken heran. Die Vereins- und Konzertleitung hat amendeiche Wäßen, manchen Berger und viele Opfer auf sich genommen, um für die Todesfälle einmal eine Musikaufführung vorzubereiten, wie sie hier so schwierig und, vor Beethovens „Meister“ abgesehen, so bedeutungslos kaum je erfolgt sein dürfte. Man hofft auf das volle Verständnis der Einmühschaft der Städte und auf eine Beteiligung der vielen Mäßen und großen Musikernamen durch einen zahlreichen Besuch; es sollte feiner, der ab der hohen Musik seine Freunde hat, dem Konzerte fernbleiben. Man vertraut auch darin der unzufriedenenden Einmühschaft, daß sie sich durch eine Aenderung in der Besetzung der Solopartien, die in jeder Stunde hat eintreten müssen, nicht vom Besuch wird abhalten lassen. Herr Dr. Noemer, der als Vertreter des „Faust“ in Aussicht genommen war, ist leider erkrankt und daher ersetzbar, seiner Verpflichtung nachzukommen. Gegen solche Schicksalsfälle ist auch die vorsichtigste Konzertleitung machtlos. Doch ist unter Aufwendung erheblicher Mittel dafür georgt, daß für den Erkrankten ein völlig ebenbürtiger Tenor eintritt; und zwar Herr Konnerjänger Radwiz G e h aus Berlin. Die öffentliche Kritik spricht sich über Herrn G e h noch schmeichelhafter aus als über Herrn Noemer. So schreibt der „Hannoversche Courier“: „G e h ist der erste Konzertsänger der Gegenwart.“ Die „Allg. Musikzeitung“: „Er ist leicht, dem einzigartigen Tenor Vorzüge nachzuräumen, die nur ganz wenige gottbegnadete Sängern in dieser Zahl und Stärke ihr eigen nennen.“ Das „Berliner Tageblatt“: „Radwiz G e h nimmt unter den Konzertsängern eine exzentrische Stellung ein. Vor allem interessiert bei seinem Vortrag der intelligente Volkstimmler, der es sich nun einmal zur Aufgabe gemacht hat, die Singstimme als Ausdrucksmittel seines temperamentvollen Gesinns zu verwenden. Die geschmackvolle Verwendung der Singsstimme zeigt ihm als sichern Beherrscher feiner Mittel.“ — Die Konzertleitung braucht daher von ihren Versprechungen nichts zurückzunehmen. Alle möglichen Vorbereitungen sind getroffen. Bitte fahren nach Schluß des Preitagskonzerts nach allen Richtungen. Ein hoher musikalischer Genuß ist jedem, der kommt, sicher. — Noch sei hinzugefügt, daß sich ein Anwandtor von 40 Oberrealschülern in dankenswerter Weise bereit gefunden hat, in dem großen Finales, dem Engelsgefang, zu den Damenstimmen versäufend hinzugutreten.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau) Heute „Die Natten“ von G e h, Hauptmann. — Donnerstag zum letzten Male die neue Operette „Die ideale Gattin“ von Rehar. — Freitag als Volksvorstellung „Mosenmontag“, Osterspieltragödie von G e h. — Sonnabend „Die spanische Fliege“ als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen. — Frau Agnes Corna aus Berlin, Ehrenmitglied des Großherzoglichen Hoftheaters Weimar, gastiert am Dienstag den 10. Februar in „Eva“, Schauspiel von R. W o h, und am 11. Februar in „Gespensier“ von S. F i s h e n. Das Gastspiel findet außer Abonnement bei erhöhten Preisen statt. Fundstücken. Im Fundbureau des hiesigen Polizeidienstgebäudes, Wallstraße 17, Zimmer 19, wurden ein Schlüssel und ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Februar. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte ein Regierungsdirektor, daß die Beschließung des medizinischen Doctortitels an die Zahnärzte unmöglich sei.

Hannover, 4. Januar. Der aus der Köhler Waffschiffäre her bekannte Polizeinspektor Knapp in Hannover ist seines Amtes enthoben worden; anherdem ist gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Strahburg, 4. Februar. Ueber einen Zwischenfall in Kolmar wird der „Straßb. Post“ gemeldet: Am Montag wurde ein Mefrut des Dragonerregiments Nr. 14 von einem unbekanntem Zivilisten in die Sand geschossen und von einem Offizier in ärztliche Behandlung gebracht. Die Kugel ist noch nicht entfernt. Die nähere Aufklärung des Vorfalles bleibt noch abzuwarten.

Heilbronn, 4. Februar. Hauptlehrer Wagner, der Massenmörder von Degerloch und Wittkauten, wurde infolge Beschlußes der Strafkammer im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft auf psychiatrische Gutachten hin als unheilbar geisteskrank außer Verfolgung gesetzt und für immer in eine Irrenanstalt gebracht.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef K l i c h e; für Lokales und Aus dem Lande: O s t a r H u n d l i c h. — Verlag von Paul H u g, Notationsdruck von Paul H u g & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt

Jeder Tag der Arbeit

stellt die weitgehenden Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ertrag der verbrauchten Stoffe sorgen. Das in mehr als 19000 schriftlichen Gutachten erster Klasse empfohlene Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heißt **Sanatogen**. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubildung und Verjüngung, zur Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Wir empfehlen ausdrücklich auf alle der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer & Cie., Berlin SW 48.

Achtung! Einswarden!

Bei der Turner-Preismaskerade am 8. Februar 1914 im Lokale des Herrn Bultmann erhält jeder Maskierte bei der Polonaise eine Mark zum Verzehren gratis!

Kostüm- und Scherzartikel sind leihweise bei Bultmann ab Freitag zu haben!

Inventur-Ausverkauf!

Gardinen									
regul. 58	40	regul. 76	50	regul. 95	70	regul. 105	85	regul. 145	110
jetzt nur		jetzt nur		jetzt nur		jetzt nur		jetzt nur	
Gardinen									
englisch Tüll, abgepasst								3.00	
jetzt nur								13.00 11.00 10.00 9.00 6.75 5.50 4.50	
Künstler - Garnituren									
8teilig, bis 50 Prozent Ermässigung								5.00	
Garnitur								10.50 9.50 7.50 6.75 5.75	
1 Posten bunte Madras-Garnituren								7.00	
3teilig, jetzt nur								13.75 13.00 11.00 9.50	
1 Posten bunte Madras-Stores								7.50	
jetzt das Stück nur								12.00 9.75	
Grosse Posten Leinen-Garnituren								3.50	
8teil., mit reicher Kurbelstickerei, Garn, jetzt								11.50 9.75 8.50 6.50 4.25	

Sonder-Angebot in Steppdecken.

Nie wiederkehrende Gelegenheit! Zu Reklamepreisen!

Serie I doppelseitig Satin mit Halbwoollfüllung	Wert M 17.50, jetzt	12.50
Serie II doppelseitig Satin mit Wollfüllung	Wert M 19.75, jetzt	13.75

Gardinen-Reste	
und einzelne Fach	ganz bedeutend unter Preis.
Rest-Bestände	
in Portieren und Leinen-Garnituren fast	zur Hälfte des Preises.

Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von Brautausstattungen.

Bartsch & von der Brelie.

Stauend billige Angebote in unserer Spezial-Abteilung für Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe

— Ein grosser Posten —

Plüsch-Teppiche

prima Velour, fehlerfreie Ware, moderne Muster

Grösse 170/240	26.50	Gr. 200/300	37.00	bis	39.50	Grösse 250/350	65.00
anstatt M 32.50		anstatt 49.00				anstatt M 82.00	

Ein Posten Teppiche, ältere Muster, fast bis auf die Hälfte des Preises ermässigt.

Ein grosser Posten **Bouclé Vorlagen** anstatt M 4.00 jetzt nur à Stück . . . 2.45

Sonder-Angebot in Linoleum-Teppichen.

(durchgemustert)

Grösse 150/200 statt M 14.00	jetzt 8.50	7.75	Grösse 200/250 statt M 27.00	jetzt 14.50
Grösse 200/300 statt M 32.50	jetzt 18.50	und	17.50	

Ein Posten Erbstüll-Leinen-Bettdecken	
2bettig, regulärer Wert fast das Doppelte, jetzt	M 30.00 bis 13.00
Ein Posten Tischdecken	
in Leinen, Kochelleinen, Phantasie, zu spottbilligen Preisen	jetzt M 12.50, 10.00, 9.00, 7.00, 5.00
Ein Posten Divandecken	
in Phantasie, Gobelin, Plüsch	M 14.50 bis 11.00, 8.50, 7.25

linoleum-Reste, häuterstoff-Reste. Ein grosser Posten linoleum-Reste jed. Stück nur . . . 25.00

Freie Turnerschaft Rüstringen

Abteilung II (Siebetsburg-Sedan).
Sonnabend den 7. Febr., abends 8.30 Uhr,
bei W. Seinen, Siebetsburger Hof:

Versammlung.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins, welche im genannten Stadtteil wohnen, sowie alle Interessenten, welche dem edlen Sport huldigen wollen, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.
NB. Der Turnbetrieb wird voraussichtlich am Dienstag den 10. Februar in der Städtischen Turnhalle am Wasserturnen aufgenommen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Bekanntmachung.

Auf das Ausschreiben für die Wahl der Vorstandsmitglieder und deren Ersatzmänner vom 3. Januar sind von beiden Gruppen nur je 1 gültiger Wahlvorschlag eingereicht und gelten somit die vorgeschlagenen Bewerber als gewählt.

Das von Friedrich Neumann, als vermutlicher erster Unterzeichner eingegangene Schreiben ist als Wahlvorschlag nicht anerkannt.

Die für Sonntag den 22. d. M. angelegte Wahl findet nicht statt und gelten die nachstehend aufgeführten Personen nach § 10 der Wahlordnung für gewählt und zwar

aus der Gruppe der Arbeitgeber:	
als Vorstandsmitglieder:	als Ersatzmänner:
Direktor Dieblich, Lohse, Nordenham	Bantoorst. A. Noehold, Nordenham
Kaufm. Fr. B. Schröder, "	Schmiedem. D. Dohm, "
Maurermeister W. Friedrichs, "	Direktor R. Heymann, "
aus der Gruppe der Versicherten:	
als Vorstandsmitglieder:	als Ersatzmänner:
Lagerh. Chr. Pfägger, Alexanderich	Lagerh. D. Brentigam, Nordenham
Schmied W. Michaelis, Einward	Erpedient W. Jacobs, "
Wahsch. Ecker J. Ahlers, Nordenham	Schmied Joh. Ahlers, Einwarden
Geschäftsf. Joh. Bruns, "	Schiffbauer D. Wette, "
H. Lorenzen, "	Kraabnführer D. Häder, "
Schiffh. M. Meyer, Abbehausen	Reffter. S. Rappjinski, Nordenham

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses angefochten werden. Anfochtungen sind bei dem Vorstand oder dem Versicherungsamt anzubringen; das Versicherungsamt entscheidet.

Nordenham, den 3. Februar 1914.

Der Vorstand
W. Rieden, Vorsitzender.

C. M.

Café Monopol.

Heute und folgende Tage:
Grosse karnevalistische Sitzungen
verbunden mit Schlachtfest.

Zum Ausschank gelangt das berühmte Animatordier
aus der Pschorrbräuerei, München.

Es lüdet ergebenst ein
Wilh. Quinting.

Rüstringer Lesehalle Peterstr. 86.

Am Freitag den 6., Sonnabend
den 7. u. Sonntag den 8. Februar

Großes Vorkbierfest

unter gütiger Mitwirkung der Mitglieder des
Bandonion-Klubs Rüstringen.

Ein gastreichem Besuch ladet freundlichst ein
G. Buddenberg.

Achtung!

Die betr. Dame, die am 28. Jan. in der „Raifertone“ den Schirm irtümlich mitnahm, wird ersucht, denselben sofort zurückzubringen, da ihn andernfalls die Garberoberfrau erlegen muß. G. Rudolph.

Verlobungs-Anzeige.

Lieschen Tjardes
Hermann Söker
Wedobte.
Rüstringen, 4. Februar 1914.

An- u. Abmelde-Formulare

liefert Paul Hug & Co.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, morgens 4 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und Mutter
Minna Münse
geb. Weidorn, was wir tiefbetrübt bezauern zur Anzeige bringen.
Wilhelmsaven, 4. Febr. 1914
die trauernden Hinterbliebenen
Fr. Münse nebst Tochter.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. Febr., nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Marienstraße 20, aus statt.

Todes-Anzeige.

Infolge Alterschwäche starb nach längerer Krankheit gestern morgen 6 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Maria Adelheid Jantzen
geb. Friedrichs, im Alter von 85 Jahren.
In tiefer Trauer!
Wilhelmsaven, 4. Febr. 1914
Die Hinterbliebenen
Joh. Jantzen u. Familie.

Die Beerdigung findet am Freitag den 6. d. M., nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Wismarstraße 14, aus statt.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzgesenden bei dem Tode unserer lieben Verstorbene sagen wir der Schwester Minna für die treue Pflege, dem Herrn Walter Böben II für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Vereinen, und im besonderen dem Wirtschaftlichen Frauenverein, für die letzte Ehre, welche sie der Verstorbene bewiesen, auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Joh. Eiben nebst Mutter und Bewandten.

Norddeutsches Volksblatt

Reichstag.

204. Sitzung vom Dienstag, den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr.
 Am 1. Tage des Bundesrats: Dr. Debrück.
 Präsident Kaempf macht Mitteilung von dem heute nacht erfolgten Ableben des Abg. Kreuz (3.). (Die Mitglieder ehren das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise.) Der Präsident dankt dem Abg. Kreuz für die Mitteilung über den Tod und weist darauf hin, daß unheimlich durch alle Mitteilungen und Widerstände die deutsche Nation fortgeschritten und Beweise ihrer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit erbringe. Er verweist auf das Begrüßungstelegramm, das der Kaiser auf demselben Wege an den Präsidenten der Vereinigten Staaten geschickt hat, und auf die Vollendung der Gleislinie der Ostpreussischen Bahn. (Bravo!)

Kurzgefaßte Anfragen.

Abg. Göttsch (Sp.) fragt an, ob der Reichsanwalt die Prüfung des von den Herren Krüger und Krause entdeckten Mittels gegen die Maul- und Klauenseuche beantragt habe, und ob er das Mittel für das Reich zu erwerben geneigt sei, um es den deutschen Viehhältern gegen Erstattung der Selbstkosten zur Verfügung zu stellen.
 Ministerialdirektor v. Janowitz: Ein abschließendes Urteil über die Brauchbarkeit des neuen Mittels läßt sich noch nicht gewinnen. Die Reichsverwaltung wird ihr Augenmerk auf die weiteren Versuche richten. Zu Ergründungen wegen Erwerb des Mittels hat bisher ein Anlaß nicht vorgelegen.

Abg. Luner (Soz.) erinnert, daß bereits vor drei Jahren eine Denkschrift über die Reformbedürftigkeit und Vereinfachung der Heeresverwaltung, insbesondere der Amtsverwaltung vorgelegt worden ist. Er fragt, in welchem Stadium der Erörterungen und Vorbereitungen diese Reform gelangt ist, und wann die Veröffentlichung der Denkschrift erfolgen soll.
 Oberst Seefeld: Die Reorganisation ist im Rahmen der Erledigung einer großen Aufgabe jetzt nicht möglich; sie wird bei der Beratung des Militäretats erfolgen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) fragt, ob ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der faulenden Schäden, die bei Grundbesitz durch die übermäßige Erctzung der Früchte für Viehsessoren erleidet, noch in dieser Session zu erwarten ist.
 Direktor im Reichsjustizamt Debrück: Ein entsprechender Gesetzentwurf ist bereits fertig gestellt und wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden.

Etat des Reichsanwalts des Innern.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Titel Förderung der Vorkesserei.

Abg. Noke (Soz.):

Meine Parteifreunde haben die Einstellung größerer Mittel für diesen Zweck mit Genugtuung begrüßt. Eine weitere Förderung der Vorkesserei muß in der Weise geschehen, daß die Fiskal Mittel zur Verfügung bekommen, um sich die Vorkesserei der Zukunft anzuschaffen. Erfolg bei erfolgreichen Aufwendungen der Vorkesserei ist sie noch keineswegs insuland, den Verbrauch

der deutschen Bevölkerung an Seefischen zu bedenken. Viele Fischer können aus Mangel an Mitteln nicht zur Fischerei übergehen, ein erheblicher Mangel ist auch das Fehlen von Fischereifahrzeugen, so daß man der Arbeiter in diesem Berufe nicht vergessen. Die geplante Mannschaf muß vor Unfällen sowie Schutz finden, wie es überhaupt möglich ist. Leider gelang ein großer Teil der Unternehmer sehr wenig guten Willen, die Lage der Mannschaf zu verbessern. Die Leute werden vom 1. Mai bis November beschäftigt, was im Winter aus ihnen wird, darum kümmert sich der Arbeiter nicht. Die besten Wochenlöhne sind sehr gering, außer ihnen erhalten die Leute einen Familienlohn, der sie zu weiterer Arbeit bereitet. Verfügung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Kontrakte werden bei der Seefischerei den Leuten nicht bei Beginn der Arbeit vorgelegt, sondern im Winter, wenn ihnen am meisten daran liegen muß, wobei Arbeit zu erhalten. Man findet daher die reinen Arbeitskontrakte, nach denen der Arbeiter nur Pflichten, der Arbeitgeber nur Rechte hat. Wird die Arbeit nicht angetreten, so verlieren 100 Mk. Kontraktstrafe. (Gör! hör! bei den Sozialdemokraten.) Einen Freibrief auf Vorkesserei und Entlassung stellt die Bestimmung dar, die den Arbeiter berechtigt, einen Mann, der sich als nicht geeignet erweist, seinen Fähigkeiten entsprechend zu beenden und zu beurlauben. Der Bundesrat sollte für die Abstellung der ärgsten Mängel in diesem Arbeitsverhältnis sühnigste Sorge tragen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schöner (natl.) wünscht, daß das Reich der durch Sturmschäden schwer geschädigten Bevölkerung an den Küsten Sommers und Winterpreisen zu Hilfe kommt.
 Abg. v. Müllendorff-Wilpin (L.): Die Fischerei muß so entwickelt werden, daß sie unabhängig ist, wie im Fischbedarf vom Ausland unabhängig zu machen. Statt 500 000 Mk. müßte eine Million in den Etat eingestellt werden.

Abg. Dr. Struve (Sp.): Auch wir wünschen, daß die durch Sturmschäden geschädigten Fischer aus Reichsmitteln unterstützt werden. Auch an den schweren Mangel der Arbeiter, die Kollege vorübergeben. Kreuzen hat eine schwere Schuld auf sich geladen, dadurch, daß an der pommerischen Küste so wenig Fischereifahrzeuge angelegt sind. (Zustimmung bei der Volkspartei.)

Abg. Frhr. v. Nidtsch (natl.): Unsere Seefischproduktion hat nicht Schritt gehalten mit der Zunahme des Verbrauchs an Seefischen. Wir haben also allen Anlaß, die Vorkesserei zu fördern.

Ministerialdirektor v. Janowitz: Ob für die Förderung der Fischerei mehr Mittel in den Etat eingestellt werden können, läßt sich nur mit Rücksicht auf den ganzen Etat beurteilen. — Die preussische Regierung hat sich der Fischereiförderung in dankenswerter Weise angenommen. — Eine Entschädigung für die Sturmschäden kann nicht das Reich gewähren, das ist Sache der Einzelstaaten. — Die Verhältnisse auf den Fischereifahrzeugen sind so schlecht, daß sie nicht ideal, aber sie entsprechen den Vorschriften der Seemannsordnung und sind nicht so schlecht, wie es nach den Ausführungen des Abg. Noke scheinen könnte.

Abg. Hürten (Soz.):

In der Fischerei wird noch mit mittelalterlichen Einrichtungen gearbeitet; ich habe hier Bestimmungen aus dem 17. Jahrhundert, die heute noch gelten. (Gör! hör! bei den Sozialdemokraten.)

Es gilt in der Fischerei auch das Erstgebührenrecht, so daß nur der älteste Sohn das Fischereirecht erhält. Die anderen Söhne dienen zwar auch drei Jahre in der Marine, aber wenn sie nach Hause kommen, dürfen sie nicht fischen, ja, sie dürfen zum großen Teil nicht einmal im Betriebe ihres Vaters arbeiten. (Gör! hör! bei den Sozialdemokraten.) Es herrscht auch ein drakonisches Strafgesetz, das die Fischer noch unter die Gefangenensordnung stellt. Wenn die Geld haben, kommt man entlassen, und dem Kapitalisten erlaubt man, an derselben Stelle zum Bergbau zu fischen, wo man dem armen Fischer verbietet, seinen Broterwerb zu suchen. — Die Regierung sollte ihr Augenmerk ferner auf die Arbeiterverhältnisse im Steinfen Haff richten, die durch den Steinfen Großschiffahrtsweg zum Nachteil der Anwohner verändert worden sind. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Beyer (Sp.): Geld sollte in diesem Jubeljahrbeitsjahr für die Seefischerei nicht fehlen. Vor allem tut eine Verbesserung des Transports.
 Abg. Noke (Soz.): Es ist außerordentlich charakteristisch für die deutschen Zustände, daß der Regierungsbudget über die Finanzen sagt, wo es sich um Summe 100 000 Mk. für die Hebung der Seefischerei handelt, während man eben Milliarden für Ozeanische verlangt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Meine Begehren richteten sich vor allem gegen die Mängel der Seemannsordnung. Die Seefischer werden fortwährend aus der Stellung der Regierung die Folgezeit ziehen, daß sie für mögliche Stärkung ihrer Organisations sorgen, um sich aus eigener Kraft zu helfen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ein Antrag auf Erhöhung des Fonds bis zur dritten Lesung wird einstimmig angenommen.
 Beim Titel „Unterstützung deutscher Seemannschaften im Ausland“ treten die Abg. Meyer-Döring (natl.) und Göttsch (Sp.) für Erhöhung der Unterstützung dieser christlich-nationalen Vorkesserei ein. Es folgt der Titel „Maßregeln gegen die Reblauskrankheit“.

Abg. Peitros (Soz.):

Ein großer Teil des asiatischen Reblauslandes ist durch die Reblaus verunreinigt. Die Reichsregierung sieht dem fatalen Ausgang tadelnd an. Die Reblausverbreitung ist durch den Handel ausgebreitet. Die Reblausverbreitung hat seit Beginn des Reblausjahres 54 Millionen Mark zur Bekämpfung des Reblausgeschadens ausgegeben. Trotzdem ist ein Viertel des Reblauslandes verunreinigt. Da versteht man den Unwillen der Winger, die unbedingt verlangen, daß das Gebiet geändert und der Anbau der Amerikaner erlaubt wird. Ministerialdirektor v. Janowitz: Die Verunreinigung über den Anbau der Amerikaner ist fast zum Abschluß gelangt. Sobald eine Bekämpfung über noch einige technische Einzelheiten erfolgt ist, wird eine entsprechende Vorlage dem Bundesrat zugehen.

Abg. Dr. Paegy (Sp.) verlangt ebenfalls die Gestaltung des Anbaues der Amerikaner.
 Abg. Dr. Wedder-Resen (L. Fr.) und Abg. Dr. Zaake (natl.) treten für die Bekämpfung des Reblausgeschadens ein, wünschen aber weitere Vorkehrungen zum Anbau der Amerikaner.
 Der Titel wird angenommen.
 Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr (Handhabung des Vereinsrechts).
 Schluß: 6 Uhr.

Parteinachrichten.

Ein Gegner über die Sozialdemokratie. Der Herr Dr. Nieborowski befehlt sich in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen Wochenchrift „Das katholische Deutschland“ (1. Februar 1914) mit dem Thema: Sozialismus und Katholizismus. Den Anlaß dazu gibt ihm ein Artikel unseres Breslauer Parteiblattes. Herr Dr. Nieborowski, der wegen seiner Gegnerschaft gegen die interkonfessionelle Wochenchrift bekannt und ein extremer Ultrakatholik ist, nicht zunächst soweit wie möglich von der Sozialdemokratie ab und er schreibt, es würde ihm nie und nimmer einfallen, Bündnisse mit den Sozialisten zu schließen, wie es von der anderen Richtung im Zentrum geschehen sei. Dann heißt es weiter:

„Aber dennoch müssen wir nach der Lektüre der maßgebenden sozialistischen Blätter sagen, daß die konventionellen Blätter und vor allem die Zentrumsblätter, die „Köln“ (b. d. der Wochenzeitung, Red.) anfängt, die Sozialisten in einer Weise behandelt, die sie nicht verdienen, und die sie für immer mit Abscheu von der monarchischen Gesellschaftsordnung erfüllen muß. Durch diese Art Behandlung gilt den meisten Katholiken jeder Sozialist von vornherein als ein innerlich verkommenen Mensch, der an die Wahrheit seiner Ideen selbst nicht glaubt und nur aus moralischer Minderwertigkeit sich zum Sozialismus bekennt. Besonders in der letzten Zeit schimpft und schlägt „Köln“ auf den Sozialismus in lärmender Weise, um die Abneigung gegen ein positives katholisches Programm und den Mangel eines solchen zu erweisen, und gleichzeitig durch die „Sammlung aller bürgerlichen Parteien“ einschüchtern die Arbeiter sich der Regierung zu empfehlen. Das machen wir in dieser Weise nicht mit. — Es steht für uns fest, daß hunderttausende erntet und erntet zu nehmender sozialistischer Männer und Frauen aus reinem Idealismus dieser Idee anfängen, für sie schwere Opfer bringen, für sie leben, weil sie glauben, dadurch wirklich der Menschheit zu dienen. Daß ein ideales Streben unter den Sozialisten liegt, zeigen ihre starken Erfolge in der Arbeiterbewegung. Auch der Umstand, daß stichlich zweifelhafte Anzeigen in ihren maßgebenden Blättern kaum zu finden sind, dürfte zu beachten sein. . . . Der Sozialismus ist nun einmal eine Weltanschauung, eine Lebensregung und ein bestimmtes Bestreben und erntet zu nehmender Menschen und mit häuslichem Hofe und Spott, wie es viele Zentrumsblätter ständig tun, wird man ihm kaum bekommen. Wer den Sozialismus und den Sozialisten nur mit Hofe und Spott, mit Hofe und Verachtung behandelt, der arbeitet nur auf die Katastrophe hin. . . .“

Herr Dr. Nieborowski sagt die von ihm gekennzeichneten Politiker an, daß sie die bürgerlichen Massen für den unermesslichen Kampf mit Hofe und Panotismus erfüllen wollen; eine Politik der Liebe und Klugheit sei das nicht; man müsse das Götze in dem Streben der Sozialisten anerkennen und daran anknüpfen. Herr Dr. Nieborowski verlangt Unmögliches. Von niemand wird das Gebot der Feindschaft so mit Frühen getreten, wie von den Katholiken, und die Klugheit ist bei ihnen zur Gerissenheit und Skrupellosigkeit entartet. Wenn sie aber das Götze in dem Sozialismus anerkennen wollen (Unwesens will der Sozialismus überhaupt nicht), so müssen sie auch ihre gesamte Politik verändern. Darin liegen sie jenes Götze in der von Herr Nieborowski getragenen Markten Weise

zum und suchen es ihrem ahnungslosen Gefolge hinter wahren Wölfen von Fälschungen und Verleumdungen zu verbergen.

Die Äuße, die nicht sterben kann! Der Schweizer Oberichter Hugo Zürrich, läßt im Namen der Erben Nebels an die deutsche Presse die Meldung gelangen, daß der Nachlaß August Nebels nicht 995 000 Mark, sondern 305 000 Mark betrug. Damit sollten alle Mutmaßungen und Verdächtigungen der bürgerlichen Presse in sich zusammenfallen. Ob es geschehen wird? Es ist leider nicht anzunehmen. Denn eine gewisse Sorte Zeitungen und gegnerischer Politiker kann sich von der Lüge als politische Kampfwaffe ja nicht trennen.

Gewerkschaftliches.

Kartellvertrag zwischen Holzarbeiterverband und Transportarbeiterverband. Der Holzarbeiterverband hat, wie zuvor schon mit dem Fabrikarbeiterverband, jetzt auch mit dem Transportarbeiterverband einen Kartellvertrag abgeschlossen, der den Zweck haben soll, das gegenseitige Organisationsgebiet abzugrenzen und die so wenig angenehmen „Grenzreitigkeiten“ zu beseitigen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Wie die Vergleute behandelt werden. Die Vergleute im Antreiber erleben jetzt wieder „berühmte Zeiten“, es ist, als ob sie sich alles gefallen lassen müßten. Wie die Vergleute durch ein wahnsinniges Straßsystem anfänglich schikaniert und bedrückt werden, ist von uns in letzter Zeit wiederholt durch Beispiele bewiesen worden. Zur Abwechslung erfolgt dann mal wieder eine Grubenkatastrophe. Endlich bekommen die Vergleute aber nicht nur Stodprügel auf den Magen, sondern regelrecht körperlich empfindbare Prügel in des Wortes ureigenen und vertegenfäher Bedeutung. In derselben Nummer, in der die Dortmund „Arbeiter-Ztg.“ von der Katastrophe auf „Minister Hohenbach“ berichtet, berichtet sie auch über eine unglückliche Affäre von Zeche „Grimbreg“ bei Bergkamen. Eine Anzahl Vergleute hatten ordnungsgemäß gekündigt und Arbeit angenommen auf einer Zeche bei Samborn am Weifen. Sie hatten ihre Möbel bereits veräußert, um sich zum 1. Februar mit ihrer Familie am neuen Wohnort einzurichten zu können. Sie gingen deshalb schon am Freitag mittag — einen Tag vor dem letzten — zum Betriebsführer und dankten unter Vorlegung der Gründe, ihnen doch die Entlassungsurkunde einen Tag vor Ablauf der Kündigungsfrist auszufertigen. Das Ansuchen wurde scharf abgewiesen, dagegen wurden zwei Vergleute von zwei Beamten dezent mit einem eisernen Knüttel und einer Bellerlampe trafriert, doch einer der Arbeiter blutüberströmt vom Plage getragen werden mußte. Auch der zweite geschlagene Vergemann hatte schwere Verletzungen am Kopf und mußte sich verbinden lassen. Wenn aus Anlaß der Grubenkatastrophe von „Minister Hohenbach“ die bürgerliche Presse wieder in allen Tonarten das schwere Los der „braven Knappen“ schildert, dann ist es auch wohl angebracht, darauf hinzuweisen, wie die beiden Knappen

behandelt, so lange sie noch am Leben sind. Aber die Bergleute gelten allemal erst brav, wenn sie tot sind, wenn sie ihr Leben zum Opfer gebracht haben, denn dann beanpruchen sie nichts mehr und fordern nicht mehr. Und die privilegierten Beamten? Warum sollten sie auch nicht, wie so mancher in jüngster Zeit in „Kulturnotwehr“ gehandelt haben.

Die Viehpreise sinken. Die Westfälische Landwirtschaftskammer richtete an die Magistrat der größeren Städte in der Provinz Westfalen ein Schreiben, in dem sie die Magistrat darauf aufmerksam macht, daß nach den örtlichen Preisnotierungen die Preise, insbesondere für Schweine in den letzten Wochen sehr stark zurückgegangen seien; in Essen, Dortmund und Gelsenkirchen betriebsweise um 16 Pf. pro Pfund des Schlachtgewichtes gegenüber dem Januarpreis des Vorjahres. Die Fleischpreise seien dieser rückläufigen Bewegung nicht gefolgt. Die Landwirtschaftskammer will mit ihrem Schreiben die Magistrat auf dieses Mißverhältnis aufmerksam machen und betont insbesondere, daß die rückläufige Bewegung, insbesondere soweit die Schweinepreise in Frage kommen, auch noch anhalten werden. — Die Magistrat werden, wenn sie nicht die Fleischversorgung der Städte selbst in die Hand nehmen, kaum in der Lage sein, die Metzger zur Herabsetzung der Fleischpreise zu zwingen. Im übrigen ist das Vorgehen der Landwirtschaftskammer gemischt so unklar; sie will mit ihren Konstatierungen den Beworthern vorbeugen, die die Metzger wegen der hohen Fleischpreise treffen könnten.

Aus dem Lande.

Oldenburgischer Landtag.

Der Landtagsabgeordnete ist vom Präsidenten die Nachricht zugegangen, daß er auf Dienstag, vormittags 10 Uhr, im Landtagsgebäude eine kurze Besprechung über Landtagsreisen angestellt hat. Im Anschluß an diese Sitzung sollen sich die Ausschüsse versammeln und die Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Arbeiten, welche die drei Ausschüsse zu erledigen haben, sind ziemlich umfangreich. Dem Finanzausschuß liegen noch 33 Gegenstände vor. Die meisten sind Petitionen. Aber es sind darunter auch Gesetzesvorlagen, die viel Arbeit machen, so die Novellen zum Einkommen- und Vermögenssteuergesetz, der Umbau oder Neubau des Landesgewerbesteuers, die Übernahme des Kulturhistorischen Museums, der Bau des Seminars in Barel und der Umbau des Amtsgerichtsgebäudes in Oberstein.

Der Verwaltungsausschuß hat 32 Gegenstände vorzubereiten, darunter eine Novelle zur Wegeordnung, Stellung zu nehmen zur zweiten Lesung über das Vogelstuhlgesetz, ein Fischereigesetz für Birkenfeld und ein Verordnungsgebot für Bielefeld. Alles andere sind Petitionen.

Der Eisenbahnausschuß hat sich nur mit Petitionen und zwar 13 an der Zahl zu beschäftigen. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Petitionen sich für jeden Ausschuß noch vermehrt.

Wodhorn. Die Steuerrolle der Gemeinde Wodhorn liegt bis zum 17. Februar einschließlich im Geschäftszimmer des Gemeindeverwalters Henken zu Grabstraße zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Verzeichneten, jedoch nur in Bezug auf seine eigene Steuerveranlagung, gestattet. Wegen das Ergebnis der Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen drei Wochen das Rechtsmittel des Einspruchs zu.

Barel. Ueber die Anmeldepflicht zur hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Barel scheint man noch nicht die nötige Klarheit zu herrschen. Nach der neuen Reichsversicherungsordnung sind alle die in dem Krankenbezirk beschäftigten Gehilfen, Gesellen, Kellner, Schreiber, Bediente (soweit sie nicht festangestellte Staatsbeamte sind), Arbeiter, Lehrlinge aller Art, Werkmeister, Privatlehrer und Erzieher, auch Handarbeitslehrerinnen, Handlungsgeschäftsmänner und Gehilfen, Dienstboten, sowie sämtliche umfängliche Beschäftigten wie Näherinnen, Mütterinnen, Wäscherinnen, umfängliche Arbeiter usw., bei denen das Einkommen den Betrag von 2500 M. nicht übersteigt, versicherungspflichtig. Ganz besonders wird noch darauf hingewiesen, daß auch Kinder, die nach der Schulzeit als Laufburschen usw. beschäftigt werden, versicherungspflichtig sind, das Gesetz eine Altersgrenze nicht vorzieht. In der nächsten Zeit findet eine allgemeine Revision in diesem Sinne statt, darum melde jeder seine versicherungspflichtige Beschäftigten jetzt sofort bei der Krankenkasse, um sich vor weiteren Unannehmlichkeiten zu schützen.

Für die Musterung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Barel sind folgende Tage angelegt: 1. Montag, den 1. Februar, Musterung der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1892, 1893 und 1894, sowie der älteren Jahrgänge aus den Gemeinden Wodhorn und Fada. — 2. Dienstag, den 10. Febr., Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden Neuenburg und Schweiburg und der Jahrgänge 1892 und 1893 aus der Randgemeinde Barel. — 3. Mittwoch, den 11. Februar, Musterung des Jahrgangs 1894 aus der Randgemeinde Barel und des Jahrgangs 1892 aus der Stadt Barel. — 4. Donnerstag, den 12. Februar, Musterung der Jahrgänge 1893 und 1894 aus der Stadt Barel. — 5. Freitag, den 13. Februar, Musterung der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 aus der Gemeinde Fada. — Anschließend hieran findet die Verhandlung der Reklamationen und die Klassifikation statt. Die Militärpflichtigen haben sich an den für sie bestimmten Tagen zur Vermessung der gesetzlichen Nachteile vormittags 8 Uhr im „Lions“, Inhaber C. Meyrofe in Barel, Windballe, einzufinden. Die Militärpflichtigen der früheren Jahrgänge (1893 und früher) haben ihre Aufnahmepässe und Stellungsbescheide, die schiffahrttreibenden Militärpflichtigen, Schiffshandwerker, Maschinenisten und Geizer ihre Schiffsbriefe und die gewerblichen Beschäftigten, die Volksschullehrer und Kondukten des Volksschulunterrichts ihre Prüfungszeugnisse im Musterungstermin vorzulegen. Angehörige der rekrutierten Militärpflichtigen — Vater, Mutter, Großeltern — sowie diejenigen erwachsenen Geschwister, deren Arbeitsfähigkeit in Frage kommt, haben sich zur Verhandlung der Reklamationen am Freitag den 13. Februar d. J., vormittags 10½ Uhr, rechtzeitig einzufinden, damit sie zeitlich unterzucht werden können.

Odenburg. Eine Obstbaum- und Viehzählung fand am 1. Dezember d. J. statt. Das Ergebnis in der Stadtgemeinde Odenburg ist nach dem Gen. Bl. folgendes: Pferde 826, Rindfleisch 504, Schafe 5, Schweine 2652, Hiegen 617, Ochsenmähe abtragfähige 37 537, b) noch nicht tragfähige 5011, zusammen 42 548.

Odenburg. Achtung, Genossen und Genossinnen! Die nächste Wahlvereinsversammlung findet am Donnerstag abend 8½ Uhr in der „Tonhalle“ statt, wozu die Genossen und Genossinnen zahlreich erscheinen wollen.

Nordenham. Stadtmagistrat und Stadtrat tagen am Montag im Hotel „Sonne“. Die Sitzung wurde kurz nach 7½ Uhr eröffnet. Erster Verhandlungsgegenstand

war die Wahl eines Rathsherrn. Der Stadtrat hielt es für erforderlich, vertraulich darüber zu beraten. Nach circa einstündiger Besprechung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Vorgefahre wurde dem Kaufmann W. Habden-Grohenstiel und einstimmig ohne Debatte gewählt, und zwar für die Zeitzeit des ausgeschiedenen Herrn Gönning auf 2 Jahre. Nordenham hat jetzt wieder vier Rathsherrn. Herr Gönning hatte bereits vor längerer Zeit sein Amt niedergelegt. — 2. Wahl der Kommissionen. Der Stadtrat hatte in seiner letzten Sitzung eine Kommission eingesetzt, die die verschiedenen Kommissionen aufzustellen sollte. Ohne Debatte wurden sämtliche Kommissionen, wie vorgeschlagen, gewählt. — 3. Wahl von Amtratsmitgliedern und deren Ersatzmännern. Dieser Punkt zeitigte nur eine kurze Aussprache, es handelte sich um das ausgeschiedene Amtratsmitglied, unseren Genossen Heller. Eine Minderheit der Kommission wollte Herrn Heller wieder in den Amtrat wählen, die Mehrheit war für Herrn Kaufmann Wessels. — St. M. Schwarting vertrat die Minderheit und führte aus, als von vier Jahren die Linke im Stadtrat die Mehrheit hatte, hatte sie es in der Hand, alle Amtratsmitglieder aus ihrer Mitte zu wählen, wählte aber von fünf nur zwei von der linken Partei. Die bürgerlichen Stadträte sollten jetzt auch Gerechtigkeit walten lassen und Herrn Heller wiedewählen. — St. M. Rode will auch Herrn Heller wiedewählen, derselbe habe sich stets gut bewährt. — St. M. Wessel bemerkt: Die Kommissionsmitglieder haben sich nicht mit Parteien beschäftigt, sondern bringen dem Stadtrat Herren in Vorschlag, die dafür geeignet erachtet werden. Gewählt wurde dann durch Stimmzettel. Genosse Heller erhielt 6 Stimmen, sein Gegenkandidat 11. Die übrigen von der Kommission vorgeschlagenen Herren wurden ebenfalls gewählt. Damit sind nun unsere Genossen auch aus dem Amtrat verdrängt, die bürgerlichen Stadtratsmitglieder wollen keine Sozialdemokraten unter sich, sondern sind lieber unter sich allein. — 4. Landverkauf (2. Lesung). Der in erster Lesung gefasste Beschluß, Verkauf eines Bauplatzes an der Gänzingstraße zum Preise von pro Quadratmeter 2 Mark, wurde in zweiter Lesung wiederholt. — 5. Sonstiges. Der Stadtrat nahm einige Mitteilungen entgegen. Einige Ueberprüfungen des Voranlassens wurden genehmigt. Vom Obergerichtskommissioner ist ebenfalls eine Verfügung erlassen, die eine Veränderung der Regierungswohnung in der Schule fordert. Die Baukommission wird beauftragt, zusammen mit dem Schulvorstand die Angelegenheit nochmals zu prüfen. Die öffentliche Sitzung wurde darauf wieder geschlossen und erfolgte um 9 Uhr eine vertrauliche Sitzung des verlärteten Stadtrats und des Stadtrats mit der Tagesordnung: 1. Angelegenheit betr. den Realgymnasialdirektor Dr. Witt. 2. Gesuch um Ernennung des Realgymnasialdirektor Dr. Witt ist am Sonntag morgen in Abend gestorben.

Enden. Die Leiche des am Sonntag im Stadtgraben ertrunkenen Zimmerers Ernst Schmidt ist am Montag nachmittag geboren worden.

Das Rad des am 16. Dezember v. J. verunglückten Dampfers „Marbi“ vor der Umschlingung bildet heute ein Hindernis für die Schifffahrt. Auf Veranlassung des Reichsmarinamts wurde nun eine eingehende Untersuchung des Wracks vorgenommen, und hierbei festgestellt, daß der Schiffskörper etwa 30 Meter hinter dem Vorberstehen durchgebrochen war. Die Marineverwaltung schritt zu einer Sprengung, um die notwendige Verbindung zu beschleunigen. Vorgenommene Botungen ergaben zwischen Vorder- und Hinterstück eine 15 Meter tiefe Rinne, und an seiner Stelle war mehr unter 6 Meter Wasserstand. Es ist nach diesem günstigen Ergebnis auf ein baldiges Freisprechen zu schließen, anderenfalls sollen erneute Sprengungen die letzten Hindernisse beseitigen.

Aus aller Welt.

Korbettenskapitän a. D. v. b. Gols auf der Anlagelbank. Berliner Blätter berichten gestern: Unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit begann am Montag vor der

ersten Strafkammer des Landgerichts III Berlin ein umfangreicher Prozeß gegen den Korbettenskapitän a. D. Freiherrn von der Gols. Der Prozeß scheint auf dem Gebiet der Bestimmungen über den Verrat militärischer Geheimnisse zu liegen. Als Zeugen sind mehrere höhere Marineoffiziere geladen. Schon vor Beilegung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Seelert, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Krause, der Angeklagte wird vom Justizrat Dr. v. Gordon verteidigt. Die Verhandlung soll mehrere Tage dauern; ihr wohnen zwei Sachverständige bei. Korbettenskapitän a. D. Freiherr von der Gols, der zuletzt Berliner Vertreter der Rheinisch-Westfälischen Metallwaarenfabrik Ehrhardt war, wurde vor einigen Monaten, wie wir damals ausführlich berichteten, unter dem Verdachte des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet und ins Moabitier Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Nach einigen Tagen wurde er jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Die ersten Ermittlungen wurden keineswegs nicht von dem zuständigen Untersuchungsrichter, sondern von einem eigens zu diesem Zweck nach Berlin entsandten Reichsgerichtsrat geführt. Erst nachdem sich herausgestellt hatte, daß das Reichsgericht in erster Instanz nicht zuständig ist, wurde die weitere Erledigung der Affäre dem Landgericht III Berlin überwiehen. Ueber die Art und den Umfang der vom Korbettenskapitän von der Anlagelbehörde vorgeordneten Strafkaten wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es soll sich jedoch umverzügliche Gerichtsverfahren um Dinge handeln, die in einem, wenn auch losen, Zusammenhang mit der Affäre des russischen Hauptmanns Klotzowitsch stehen. Hauptmann Klotzowitsch ist, wie erinnerlich, feinerzeit von einem Berliner Gericht verurteilt worden. Er ist dann begnadigt und gegen den in Warschau unter Spionageverdacht verhafteten preussischen Leutnant Damm ausgetauscht worden.

Gente wird uns hiezu noch aus Berlin geschrieben: Korbettenskapitän a. D. v. b. Gols wurde gestern von der fünften Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen Verrats militärischer Geheimnisse auf Grund des Spionagegesetzes von 1893 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat auf die Unterdrückungshaft angerechnet wurde. Der Angeklagte ist jetzt Angehörtter der Rheinischen Metallwaarenfabrik Ehrhardt & Co. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter vollstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt, nur das Urteil und die Begründung wurde öffentlich veröffentlicht. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Seelert, bemerkte in der Urteilsbegründung, der Angeklagte hat einen ehemaligen ihm befreundeten Kameraden veranlaßt, ihm maritime Geheimnisse, deren Geheimhaltung einer fremden Macht gegenüber dringend geboten war, insbesonder Verlautbarungsschriften zu geben. Die Firma Ehrhardt habe ja allerdings die größte Verlichtheit, es sei deshalb ein wesentlicher Schaden für den Staat nicht entkannend, allein es lag im hohen Grade eine Gefahr für den Staat vor. Der Angeklagte hätte auch als ehemaliger Marineoffizier wissen müssen, daß die erhaltenen Sachen strengste Staatsgeheimnisse waren und daß sein Freund und Gehilfenmann, der vom Marineministerium deshalb verurteilt worden ist, zur strengsten Dienstvorsicht verpflichtet war.

Ein sozialistischer Verleumder. Vor dem Düsseldorf'schen Schöffengericht klagte der Bezirksleiter Kahl-Dortmund vom Deutschen Bauarbeiterverband gegen den Führer der Sozialisten Windhoff wegen Verleumdung. Der Klage lag folgende Tatsache zugrunde: Am 22. Oktober v. J. fanden Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifvertrages für das Mattengewerbe statt. Inzwischen waren neben einer größeren Anzahl Unternehmer aus Rheinkund und Westfalen Vertreter des deutschen und des amerikanischen Bauarbeiterverbandes. Auch drei Vertreter der Richtung des Herrn Windhoff waren zugelassen, darunter ein Herr Feine, früher Mitglied des Bauereverbandes, der vor einigen Jahren circa 8000 Mark Organisationsgebeid widerrückte für sich herausgab hat. Gegen die Teilnahme dieses Herrn an den Verhandlungen protestierte der Bezirksleiter Kahl, indem

Meines Heuilleten.

Zur nächsten Volksvorstellung. Wie schon gestern mitgeteilt, hat sich aus verschiedenen Gründen ein Repertoirewechsel notwendig gemacht und wird daher am 14. Februar Verdis beliebte Oper *Der Troubadour* aufgeführt. Nach den Deutschen Vorgänger, Heller und Plotow kommt so nach der größte Vertreter erster italienischer Musik zum Wort, was uns erfreulich ist, als inländischer Musikfieber der hundertste Geburtstag des Meisters angefeiert wurde. Vor der Aufführung kommen wir, wie früher, noch auf das Wort zurück. Als weitere Volksvorstellungen sind bereits angekündigt für den 28. Februar Gustavos Trauerstück *Uriele Acosta* und für den 14. März Leo Tolstois Drama *Die Macht der Feindernis*. Darauf wird voraussichtlich wieder ein Musikstück folgen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir erwähnen, daß der jetzige Modus des Kartenvertriebes durch die Funktionäre zu starken Unzulänglichkeiten geführt hat. Einzelne Vertrauensleute fordern 40-50 Willets, um sie dann zum größten Teil vor der Vorstellung wieder zurück zu bringen. Mittlerweile aber mußten hundert Personen fortgeschickt werden, da Willets für den Verkauf nicht mehr da waren. So gefasht es auch diesen Samstag. Eine Gewähr dafür hat erst am Montag darauf abgerechnet bzw. ihre übrig behaltenden Karten zurückgebracht. Aus diesem Grunde kam es am Samstag bei der Uebergabe an der Kasse und im Zuschauerraum zu Widerständigkeiten, denn um möglichst alle Plätze zu verkaufen, mußten aufs Geratewohl Karten ausgegeben und Plätze belegt werden, von denen man nicht wußte, ob sie verkauft waren oder nicht. Solche Unzulänglichkeiten haben aber auch zur Folge, daß durch die dadurch bedingten umfangreichen öffentlichen Verkauf viele Willets in die Hände von Reuten gelangen, die sonst noch lange nicht zum „Hoff“ gewaschen werden wollen, die

aber die hier gebotene günstige Gelegenheit ausnutzen. Darunter befinden sich auch, wie wir wiederholt beobachtet haben, Wilhelmshabener Bediente mit höheren Gehältern, wie ja überhaupt ein Teil des Wilhelmshabener Publikums an den von Mültringen für diese Zwecke ausgeworfenen Geldern stark partizipiert.

Wemem möchten wir noch, daß ein Umtausch der Willets keinesfalls vor Passenöffnung statthaben und daß wir es auch nicht für richtig halten, wenn einzelne sich zu einer Anzahl zusammenschließen und die Karten durch eine Person eintauschen lassen.

Die „Arbeiter-Jugend“ im Urteile der Gegner. Die Arbeiter-Jugendbewegung wird von den Gegnern fortgesetzt mit grimmigen Haß verfolgt und nach Reichsverbandsmannier verunglimpft. Dabei spielt das Buch des evangelischen Pfarrers Ziegenstein eine große Rolle. In dieser Reichsverbandsschrift wird ein Zerbild gegeben von der Bewegung des jungen Proletariats, von dessen Wesen und Ertragen. Wie aber ehrliche Gegner, die durch eigenes Studium die Arbeiterjugendbewegung fernem zu lernen sich bemühen, über sie denken, zeigt das Urteil des Pastors Johannes Herz-Gehmlich in einer Diözesanversammlung, also einer Konferenz von Sachverständigen, worüber der „Sünderling-Verein“, die Monatschrift für die Reiter evangelischer Sünderlingevereine, in seiner Januar-Nummer berichtet. Pastor Herz empfahl den Vertretern der Kirchengemeinden unsere Werberarbeit zur Nachahmung, besagte weiter das Fehlen einer geeigneten, wirklich padenden bürgerlichen Zeitschrift, und urteilte über den literarischen Wert unserer „Arbeiter-Jugend“ folgendermaßen: „In wieviel günstiger Lage ist da wieder die Sozialdemokratie, die in ihrer „Arbeiter-Jugend“ sich für die Mitglieder ihrer Jugendvereine ein Organ geschaffen hat, das zwar von einseitigsten Klassenstandpunkt ausgeht, aber sich in an Berührung mit Unerschütterliches leistet, dabei aber — wie verschiedene Reiter kirchlicher Jugendvereine, die das Wort lesen, mir wiederholt be-

zeugt haben und wie ich selber auf Grund eigener Rekläre bestätigen muß, geradezu glänzend redigiert wird, in seinen wissenschaftlichen Artikeln meist Vortreffliches bietet, in seinem belletristischen Teil selbst hohen Anforderungen gerecht zu werden vermag und mit seinem energischen Kampf gegen Alkohol- und Tabakgenuß, Schandliteratur und Kinetographenwesen zweifellos manches Gute stiftet.“ — Wenn wieder irgend ein Gegner mit der „Sünderlinge“ Hibel die freie Jugendbewegung verdammet, sollte man ihm das in sachverständigen Kreisen abgegebene sachverständige Urteil des Pastors Herz gründlich unter die Nase reiben.

Walfüre. Die Begeisterung für Richard Wagner, die mit der Freigabe des „Walfüre“ in diesem Jahre neu erfaßt worden ist, gab dem Verlag der „Musik für Alle“ Veranlassung, nun auch ein noch populäreres Werk des großen Meisters dem „Walfüre“ folgen zu lassen: „Die Walfüre“. Sie erscheint als erstes Heft einer dem „Ring der Nibelungen“ gewidmeten Serie, mit deren Herausgabe der Verlag gewiß einem lange gehegten Wunsche aller Musikfreunde und besonders seines Leserkreises entspricht. Der Notensatz, der dem illustrierten einflussreichen Artikel von J. C. Lufzig folgt, nimmt in der Ausgabe auf die drei großen Höhepunkte des Wertes Rücksicht, die ja auch durch Vorführungen außerhalb der Bühne die bekanntesten geworden sind. Es ist dies der unvergleichlich schöne Jodelgesang zwischen Siegmund und Sieglinde, dem auch das berühmte „Wintermärchen“ zwischen dem Wotan und Fricka folgt, ferner der „Walfüre“ und „Wotans Riefend“ und „Wotans Riefend“. Es liegt in dem obgedachten Gefüge der beiden letzten Stücke, daß sie selbst in der hochstehenden leichten Bearbeitung seitens des Spielers ein wenig mehr Studium erfordern, wie dies sonst bei den Werken der „Musik für Alle“ voraussetzung ist. Dafür geben sie sich dem Beherrschenden als banale instrumentale Fikere, während dem Vorliebenden nicht nur die Freude wird, Wagner lernen zu lernen, sondern auch ein paar höchst effektvolle Klavierstücke seinem Repertoire einverleibt zu haben. Das „Walfüre“-Heft der „Musik für Alle“ ist wie alle bisher erschienenen Werke gewiß zum Preise von 50 Pfennigen in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt dem Verlage Illstein u. Co., Berlin SW. 68, Kochstraße 22-26, erhältlich.

er erklärte, daß er und auch die übrigen Vertreter des Bauarbeiterverbandes mit einem Herrn, der so wie seine die Organisation geschädigt habe, nicht zusammen verhandeln könnten. Darauf erhob Windhoff gegen Raßl den Vorwurf, daß dieser beim letzten Streifenlegereife in Essen den Unternehmern Streifenleger vermittelt habe. Raßl bezeichnete diese Behauptung als eine Lüge und erhob gegen W. die Verleumdungsklage, um die Unwahrheit dieses Vorwurfs nachzuweisen zu können. Einem Vergleichsvorschlag des Gerichtsvorsitzenden war Raßl nicht abgeneigt, er erklärte, daß ihm an der Bestrafung des Beklagten nichts liege, er würde sich mit einer entsprechenden Erklärung des Beklagten begnügen. Windhoff aber lehnte den Vergleichsvorschlag ab, er wollte den Beweis für seine Behauptung erbringen. Er bemühte sich dann, seine Anwürfe in milderen Sätzen darzustellen und aus Vorkommnissen beim Streifenlegereife 1908 in Essen Beweise für seine Behauptungen zu erbringen. Zwei aus Essen gekommene Zeugen, die bei den letzten Verhandlungen zugegen waren, und auch 1908 den Streik mitgemacht haben, erklärten nach eingehender Vernehmung, daß von Streifenlegervermittlung durch Raßl niemals die Rede sein könne. Nach längeren Ausführungen des juristischen Vertreters des Privatklägers, der die Verleumdung als eine für einen Gemeinwohlfeindlichen sehr schwere bezeichnete, hielt Windhoff eine lange Verteidigungsrede, in der er sich als die von den Zentralverbänden verfolgte Ursache hinstellen bestrebt, und hat unter Zustimmung des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) um seine Freisprechung. Das Gericht verurteilte Windhoff zu 25 Mk. Geldstrafe und Raßl, der gegen W. Widerklage erhoben hatte, wurde wegen des Wortes „Lüge“ zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Weshalb ein preussischer Amtsvorsteher freigesprochen wird. Der Amtsvorsteher Wilhelm Wehling aus Maderwig bei Schöndorf, der erst jüngst zur Zahlung einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt worden ist, weil er Frauen in unzüchtlicher Weise belästigt hat, stand am Sonnabend wegen Körperverletzung, begangen im Ante, vor der Halleischen Strafkammer unter Anklage. Er wurde beschuldigt, am 12. Dezember 1912 den polnischen Arbeiter Meyerholz in einem Gasthause zu Maderwig abgepfiffelt, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten zu haben, so daß W. am Ohr und an der Hand blutete, regungslos am Boden lag und nach den Wundhandlungen drei Wochen arbeitsunfähig war. Die Strafkammer hatte sich schon einmal mit dem Fall beschäftigt, war damals zur Freisprechung gelangt und das Reichsgericht hat das Urteil auf die Revision des mißhandelten Nebenklägers Meyerholz aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückgewiesen, da zu prüfen sei, ob der Amtsvorsteher sich nicht mindestens der üblichen Verleumdung schuldig gemacht habe.

Der Mißhandelte, der in einer Arbeiterkassensatzung Unfug verübt haben sollte, war dem Amtsvorsteher, der in dem Gasthause an einer Steuerkommission teilnahm, durch den Amtsdienster Thale vorgeführt worden. Mehrere Zeugen hatten das Betragen des Amtsvorstehers gesehen. Andere hatten es nicht mit ansehen wollen, um sich als Zeugen drücken zu können. So sagte ein Gasthofsbesitzer vor Gericht aus: „Ich habe mich umgedreht, als der Vorfall sich ereignete, denn ich wollte nicht Zeuge sein, da man andernfalls doch bloß schlechten Dank dafür erhält.“ Die Zeugen Meyerholz, der frühere Gemeindevorsteher Höpfer und ein Wädmeyer befanden aber übereinstimmend die Wundhandlungen des Amtsvorstehers. Letzterer habe den Wundhandlungen auch an die Kehle gepackt, und dieser habe geschrien. Diese Zeugen wurden vereidigt. Dagegen wurde der Gemeindevorsteher Thale wegen Verdachts der Begünstigung des Amtsvorstehers nicht vereidigt. Dieser Amts- und Gemeindevorsteher, der früher ausgekagt hatte, der am Boden liegende Mißhandelte sei ihm erschienen, als würde er sterben, wollte sich des Vorwurfs nicht mehr erinnern. Er hatte von Wundhandlungen nichts gesehen, jedoch bemerkt, daß der Mißhandelte nachher geschrien hatte. Der Staatsanwalt legte Gewicht darauf festzusetzen und kritisierte es scharf, daß sich der Amtsdienster nach dem Geschehen mit Interesse des Amtsvorstehers zu dem Mißhandelten begeben und ihm Gebeten hatte, die Anzeige gegen den Amtsvorsteher zurückzunehmen. Bei dieser Gelegenheit hatte der Amtsdienster dem Mißhandelten versprochen, Schäden und Kosten zu erstatten und für den Mißhandelten sowie für andere Arbeiter Bier und Zigarren zum besten zu geben. Die gegen den Mißhandelten erstattete Anzeige hatte er ebenfalls im

Interesse des Amtsvorstehers zunächst unterdrückt. — Die Vernehmung durch Aufgebot von 38 Zeugen ergab, daß der Angeklagte auch andere Personen, sogar einen für geisteskrank erklärten Bauunternehmer mißhandelt, gestoßen und an die Kehle gepackt hatte. — Der Staatsanwalt erachtete den Angeklagten im vollen Umfang für überführt und beantragte eine Geldstrafe von 300 Mark. Die Strafkammer sprach aber den Amtsvorsteher wiederum frei, da sie ihn nicht als völlig überführt erachtete. Begründend hieß es: Sider habe sich der Angeklagte nicht tadellos frei bemerkt, und es stehe auch fest, daß er sich in anderen Fällen in unangemessener Weise seiner Kräfte bedient habe. Möglicherweise auch, daß der Arbeiter W. sehr derb gestöhnt und ihn, um ihn wieder zum Aufstehen zu bewegen, mit den Füßen angestoßen habe. Damit hätte er aber auch nicht bewußt beleidigend gehandelt. Im übrigen sei den Befolgungsregeln ausschlaggebende Bedeutung nicht beizumessen. Der Gemeindevorsteher Höpfer habe übertrieben, der Amtsdienster sei nicht vereidigt worden, der Mißhandelte sei damals angetrunken gewesen und mehrere Zeugen hätten verjagt; ein Zeuge habe sich sogar abseits gedrückt, um nichts zu sehen. — Wir möchten den Arbeiter W. sehr derb gestöhnt und ihn, um ihn wieder zum Aufstehen zu bewegen, mit den Füßen angestoßen habe. Damit hätte er aber auch nicht bewußt beleidigend gehandelt. Im übrigen sei den Befolgungsregeln ausschlaggebende Bedeutung nicht beizumessen. Der Gemeindevorsteher Höpfer habe übertrieben, der Amtsdienster sei nicht vereidigt worden, der Mißhandelte sei damals angetrunken gewesen und mehrere Zeugen hätten verjagt; ein Zeuge habe sich sogar abseits gedrückt, um nichts zu sehen. — Wir möchten den Arbeiter W. sehr derb gestöhnt und ihn, um ihn wieder zum Aufstehen zu bewegen, mit den Füßen angestoßen habe, gleich Kruppelhafte Richter wünschen.

Die Frau Großherzogin. Ueber die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, Schwiegermutter des Kronprinzen, erzählt man allerlei pikantes Gerede, die sich schlecht mit der Würde einer ehr- und tugendhaften Schwiegermutter vertragen. Einem Berliner Blatte wird über die Frau Großherzogin aus Monte Carlo berichtet: Die Großherzogin Anastasia ist augenblicklich wieder täglich an der Kasse, wo sie große Summen hebt. Dieser Tage bildete sich um den Tisch, an dem sie spielte, ein großer Kreis von Zuschauern. Eine Dame der Berliner Gesellschaft sagte in französischer Sprache und zwar so laut, daß alle Umstehenden es hörten: „Und das ist nun die Schwiegermutter unseres künftigen Kaisers.“ Aller Augen richteten sich auf Anastasia. Die sich auf, setzte fünf Louisdor auf Numero neuf-rouge-impair — lächelte und gewann. — Solche Kleinigkeiten können ihrem guten Ruf natürlich nicht schaden. In den patriotischen Schulleichtbüchern wird Anastasia — wenn sie erwähnt wird — immer als ein Muster oder Frauenbildchen dargestellt werden. Sondernmalen Fürstinnen nur edel und tugendhaft sein können.

„Ausrührerische Ruhe“. Der 44 Jahre alte Maurer Schambert in 3 a b e r n stand gestern vor der dortigen Strafkammer unter der Anklage, ausrührerische Ruhe während der Gaberner Ereignisse ausgebrochen zu haben. Das Gericht stellte fest, daß nur grober Unfug vorliege, erkannte aber wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten auf vier Wochen Haft.

Kleine Tageschronik. Gegen den Grafen Melizhanski, der sich im Amtsgerichtsgebäude in Götz befindet, ist jetzt, nachdem die Kommandierung abgeschlossen ist, von der Staatsanwaltschaft in Weichsel die Anklage erhoben worden. Die Anklage lautet auf Unterschlagung in zwei Fällen. — Der außerordentlich heftige Schneeeis, der am 30. Dezember vorigen Jahres über Berlin niederging, hat der Stadt die Summe von 410 000 Mark gekostet. Im ganzen waren 8,5 Millionen Kubmeter Schnee zu beseitigen. — Einem Unbekannten ist es gelungen, im Gebäude der Münchener Vereinsbank einen gefüllten Sack mit 24 000 Mark zu erheben. Von dem Täter fehlt jede Spur. — Der im Juge 810 bei Münster am Stein angelegte überallere Berliner Elektromonteur Schlichte ist einer Nachschicht aus S a r b r ü c k e n zufolge dringend bedürftig, mit einem Defizitkonto identisch zu sein, bei der allgemeinen Geschäftsklage in Weichsel nach Untersuchungen mit einer Kasse in Weichsel ist. — Nach einem vergeblichen Schmeichelein ist vorgestern vor dem Hause eines Schiedsmannes der Viehhändler Wölter aus G r o ß - W u d u h l a bei Hannover auf die Frau des Hofbesizers Wobemeyer viermal und verwundet sich dann selbst tödlich durch einen Schuß in die Schäfte. Die Frau wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. — Aus S t r a ß b u r g sind zwei deutsche Mamen, angeblich wegen schlechter Behandlung in voller Bewaffnung und zu Pferde nach Frankreich beordert, um sich an dem deutschen Vaterlande zu rächen. Sie wurden in des Gegenstands in Kassel transportiert. — Es liessen immer bei S t r a ß b u r g e auf einmündigen ein alter Gefährtenklub der Römer. Nach Luigi Dezzica und Mariano Rampolla macht jetzt Raffaele Gennari als letzter der furlanen Dreimännergruppe die Rede zu. Vorgesestern ist dieser hochbetagt in Rom gestorben. — Der j u n i s e Eisbrecher „Domino“ ist damit beschädigt, fünfzehntausend auf einer Fischholer bei R i g a ins Meer getriebene Fischer zu retten. — In der Stadt C a g l i a r i (Sardinien) ist ein Diebstahl erfolgt, wie er sonst nur im Mittelalter üblich war. In die Kirche des heiligen Lucifer drangen fromme Diebe ein und erbeuteten den Glasfaktorgang in

dem der Heilige liegt, dann entführten sie das darin befindliche Glasfenster mit dem Blute des heiligen Lucifer. Die Diebe waren so fromm, daß sie weder das silberne Schwert, noch den silbernen Helm, noch die Zueilen vom Mantel Lucifers anrührten. — Eine beachtenswerte Zeitung holländische Der Ringer Ronger von der Aufsichtsgesellschaft. Der Ringer Ronger morgens 8 Uhr in der Ringer Ronger in der Luft gewesen war, glatt auf dem Ringer Ronger. — Vorstrafenliste in L o n d o n hienrich testamentarisch 1/2 Millionen Mark für öffentliche Eüstungen. Ein großer Teil von dem Summe ist für zwei landliche Spitaler bestimmt; außerdem erhält die landliche Yale-Universität zwei Millionen Mark. — Zwei deutsche Fliegeroffiziere, Oberleutnant Prellien vom bairischen Luftwaffenregiment Nr. 14 als Führer und Leutnant Berner vom 16. holländischen Luftwaffenregiment als Begleiter, sind gestern vormittag gegen 1 1/2 Uhr auf einem Zweidecker unweit von Kanterle gelandet. Sie wurden von dem französischen General nach dem Bahnhof geleitet.

Aus dem Bezirksparteisekretariat.

Als Frühjahrskurios findet in der Zeit vom 2. bis 21. März d. J. ein naturhistorischer Vortrag des „Gesellschaft des Entwicklungsgebdenks in der Naturhistorischen“. Der Vortrag ist mit zahlreichen Lichtbildern verbunden und erstreckt sich über vier Abende. Folgende Orte sind beteiligt:

- Emden: Montag den 2. und Dienstag den 3. März, Oldenburg: Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. März,
- Delmenhorst: Freitag den 6. und Sonnabend den 7. März, Brake: Sonntag den 8. und Montag den 9. März,
- Mittlingen: Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. März, Emden: Donnerstag den 12. und Freitag den 13. März,
- Brake: Sonnabend den 14. und Sonntag den 15. März, Mittlingen: Montag den 16. und Dienstag den 17. März,
- Oldenburg: Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. März,
- Delmenhorst: Freitag den 20. und Sonnabend den 21. März.

Die Funktionäre werden ersucht, umgebend die Lokale, in welchen die Vorträge stattfinden, sowie die Eintrittspreise für den Einzelvortrag, wie für alle vier Vorträge zusammen dem Unterzeichneten mitzuteilen. Gleichzeitig richten wir hiermit die höchste Bitte an die Vorstände der Gewerkschaftskartelle, für das Jahr 1913 den beschlossenen 5 Mk. Beitrag pro Mitglied und Jahr zur Schaffung eines Vergleichsfonds für Bildungszwecke halbmöglichst an den Kassierer des Bezirksbildungsausschusses, Gassen 6, R o p t e n , Mittlingen, Peterstr. 20, einzuwenden zu wollen.

Mit Parteigrüß!
Der Bezirks-Bildungsausschuss,
F. A. Meyer.

Beisetzungen.

(Sinnlose Anfragen werden nicht beantwortet.)
M. M. Mittlingen. Auf die Notiz des Ringers eingegangen, lobt sich nicht. Der Bericht sinkt auf beiden Seiten. Die Ringervereine haben sich noch nie mit den Landtagsarbeiten, die nur politische Wahlen sein können, beschäftigt. Der Ringerbund will aber auch diese Wahlen machen. Das ist „S. 3.“ für nationalliberaler nemi — außerhalb Mittlingen — ist doch wahr. Im Zeitungsatlas für 1914 von Rudolf Kossig steht Seite 22 unter Mittlingen: „Bürgerleitung“. nationalliberal. Ihre Einleitung sagt nichts neues und auch nichts außergewöhnliches. Haben Sie für Oktober die Steuer noch nach Wilhelmshaven bezahlt, zahlen Sie eben in Mittlingen erst vom 1. November ab. Hätten Sie beim Unfug sich auch bei der Steuerfahndung abgemeldet, was auf dem Zettel, wenn wir nicht irren, anempfohlen wird, wäre Ihnen die Ungeliebigkeit klar gemacht worden und die Wahngelienheit erspart geblieben.

H. 6. Ihre Einleitung sagt nichts neues und auch nichts außergewöhnliches. Haben Sie für Oktober die Steuer noch nach Wilhelmshaven bezahlt, zahlen Sie eben in Mittlingen erst vom 1. November ab. Hätten Sie beim Unfug sich auch bei der Steuerfahndung abgemeldet, was auf dem Zettel, wenn wir nicht irren, anempfohlen wird, wäre Ihnen die Ungeliebigkeit klar gemacht worden und die Wahngelienheit erspart geblieben.

Schiffahrts-Nachrichten.

Donn 3. Februar.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Rortum, nach Neuorleans, 31. A. ab Genjuegos.
Postd. Bälou, von Ostafien, gestern ab Neapel.
Postd. Schleswig, nach Alexandrien, gestern ab Genua.
Postd. Lüdingen, nach Ostafien, gestern ab Port Said.

Schwaffer.

Donnerstag, 5. Februar: vormittags 7.10, nachmittags 7.40

Verdingung.
Die Kanalisations- und Plattenarbeiten für den Durchbau des Mühlenweges zwischen Kopperhömer und Bismarckstraße sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
Bedingungen und Angebotsformulare sind in der Bauvertr. Rathaus Wilhelmshoener Straße, Zimmer Nr. 8, für 50 Pf. erhältlich. Die Zeichnungen liegen dort zur Einsicht aus.
Verschlossene Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis Montag, den 5. Februar 1914, vorm. 11 Uhr, in der Bauvertr. Rathaus Wilhelmshoener Straße, abzugeben und werden dort in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet.
Mittlingen, den 4. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Ruzfen.

Masken-Kostüme
billig zu verleihen.
Tombeckstraße 9.
Schöne laubere **Maskenkostüme** zu verleihen. Frau Wippen, Siebetsburg, Papingstraße 6 b.

Hypotheken Kapitalien
10 Jahre un kündbar
ersttellt auf Wohn- und Geschäftshäuser an gute Lage zu gütigen Bedingungen auszulassen.
B. H. Böhmann.
Generalagentur der Preussischen Pfandbrief-Bank zu Berlin.

Einkwarden.
Eine kränk. Oberwahrung
per sofort oder später zu vermieten.
J. Saffen, Wierdeleger.
Junges Geschw. (Handwerker) sucht zum 1. März d. J. eine 2- oder 3-Zimmerwohnung. Off. unter A. Z. an die Exped. d. Bl.

Zuverlässiger Mann
ganz gleich welcher Berufes, zur Führung ein. **Gr. G. S. Verbands** helle gesucht. Verdienst bis 300 Mark monatlich; Kapital nicht erforderlich. Offert. unt. **S. Z. 2767** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Edin.**

Gesucht auf sofort ein Mädchen
für den ganzen Tag.
F. Wierde, Wld. Str. 10.

Gesucht ein durchaus anständiges Dienstmädchen für leichte Hausarbeit und Bartefeile.
Varisot Metropol
Wilhelmshoener Straße 35.

Gesucht auf sofort Mädchen
für den Vormittag.
Fr. Doerfel, Gdlerstr. 32.

Gesucht auf sofort ein anständiges Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen.
Wilhelmshoener, Böckstr. 8, p.

Gesucht auf sofort ein jüngeres Mädchen
für den ganzen Tag.
Mittlingen, Peterstr. 98, Laden.

Junges Mädchen
mit 9 Mon. altem Kind, sucht Stellung als Hausbatterin auf sofort oder später. Off. unter „Hausbatterin“ an die Billater-Expedition Ulmenstraße.

ein Mädchen Marte „Wunderbar“
(Margarine zu 1 Mk.)
ist feiner wie gewöhnliche Landbutter. Die frische Sahne von 8000 Liter Milch wird täglich in Arefeld, wo „Wunderbar“ hergestellt wird, verwendet und eignet sich „Wunderbar“ daher gut für bessere Tafel und Küche.
In Delmenhorst nur bei Herrn **Diedrich Bosteen** zu haben.
Niemand anders kann dies bieten!

Großes Lager in Masken-Kostümen
zu billigen Preisen
R. Bruns, Verleih-Institut
Bismarckstr. 147 (56). — Vesteles und größtes Geschäft am Plage.

Lehrling gesucht.
Gehr. F. h o l e n , Malermeister, Trommstraße 13.

Gesucht zu Ostern ein Tischler-Lehrling.
Gehr. Müller, Neuenburg i. D.

Masken-Kostüme
billig zu verleihen.
Geckstr. 35.

Herren- u. Damen-
Maskenkostüme billig zu verleihen.
Geckstraße 46, III. 1.

Männer-Camereria
Sriich auf
Feinde-Mittlingen
Die Besammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Sonnabend im Monat statt. Nächste Bes. 7. Febr. Die Besammler an d. Kasse bitte vernehmen sich am Sonntag, 8. 2. um 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Photographie
AUG. IWERSEN
Marktstrasse 34
Telephon 231 — Telephon 231
Eingang: Prinz-Heinrich-Strasse

Neue eleg. Maskenkostüme
zu verleihen (Prämierter).
Schillerstraße 15, I. Etg. r.

Maskenkostüme
von 1 Mk. zu verleihen und verkauft.
Fr. W. Wierde
Geckstraße 26 Hinterhaus.

Stadttheater.
Gastspiel Agnes Sorma, Berlin.

Dienstag den 10. Februar abends 8 Uhr: **Eva**
 von Richard Voß.
 Mittwoch den 11. Februar abends 8 Uhr: **Gespenster**
 von Henrik Ibsen.

Außer Abonnement! Erhöhte Preise!
 Ausgabe der Karten ab Montag den 8. d. M. Vorbestellungen werden im Theaterbüro Bismarckstraße 2 und im Vorverkauf bei Gebrüder Ladowitz, Kronstraße, entgegengenommen.

Wilhelmshav. Aktien-Brauerei
 hat mit dem Ausstoss ihres

la Bockbieres

begonnen.

Ostfriesen-Verein Rüstringen II.
 Am Freitag den 13. Februar ev. bei Herrn Defens, „Zur Stadt Heppens“:
Stiftungsfest
 verbunden mit großem Kappenball.
 Eintritt frei. Der Vorstand.

Bremerhaven.

Die besten

Betten

— liefert das —

Bettengeschäft J. Wolff

Bremerhaven
 Bürgermeister-Smidt-Str. 54.

Freie Lieferung ins Haus.

Die besten Empfehlungen im Butjadinger Lande.

Bremerhaven.

Im Laden Marktstraße 24
 soll morgen Donnerstag den 5. Februar die gesamte

Laden-Einrichtung

verkauft werden, als: 2 große Glaschränke, 3 Tische, 3 Glaskisten, 3 Schaufeln, Papierrolle, Wandschrank, Schaufelständer, verschiedene Kleide u. was sich sonst vorfindet.

Nächster: Fortsetzung der Waren-Auktion.
G. Müller.

Gaswerke Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wir ermäßigen von heute ab unsere **Kofpreise** wie folgt:

gerfl. Kof per hl. M.	1.10 ab Berl.	M. 1.25	frei Haus
grober	" " "	1.-	" " 1.15
Klar	" " "	0.70	" " 0.85

Wilhelmshaven, den 17. Januar 1914.

Der Restbestand meiner Konfektion

weit unter regulärem Wert!

Kostüme
 10.00 15.50 19.50 Mk.

Paletots
 3.00 6.50 10.50 15.50

Blusen
 1.00 3.25 3.95 5.95 Mk.

Röcke
 5.95 7.95 9.95 12.50

Diedr. de Harde Nachf.

Nordenham, Bahnhofstrasse 26.

Gesangverein Eichenlaub

Freitag den 6. Februar:

Große Preismasterade

in Sadewassers Tivoli, Göterstr.

Anfang 7 Uhr 30 Min. Doppeltes Orchester.

25 wertvolle Preise 25

gelangen durch unparteiische Preisrichter zur Verteilung.

Großartige Aufführungen in Vorbereitung.

Zur Unterhaltung und Befestigung der Maskierten und Zuschauer sind u. a. aufgestellt:

Eine herrlich dekorierte bayerische Bierstube, eine Preis-Snobel- und Schießhalle, Polnische Wirtschaft und ein großes elektrisches Glücksrad.

Am 11 Uhr: Große Konfetti-Schlacht.

Alle Teilnehmer erhalten Soufetti gratis.

Masken-Garderoben, humor. Kappen u. Scherzartikel sind im Festlokal zu haben.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf: Herren maskiert 1 M., Damen maskiert 75 Pf. — An der Kasse: Herren maskiert 1,25 M., Damen maskiert 1 M., Zuschauer 50 Pf. — Karten sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern, im Festlokal sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Gemeintlichen Jubel und Lob verprechend ladet freundlichst ein

Das Komitee.



Wochen-Spielplan

des Stadttheaters:
 Donnerstag den 5. Februar, 8 Uhr abends: Die ideale Gattin.
 Freitag den 6. Februar, abends 8 1/4 Uhr: Volks-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Rosenmontag. Offiziers-Parodie in 5 Akten von Hartleben.
 Sonnabend den 7. Februar, 8 1/4 Uhr: Unbestimmt.
 Sonntag den 8. Februar, 7 1/2 Uhr abends: Der Trompeter von Säckingen. Große Volksoper in 4 Akten von Lehler.

Variete

Täglich in beludner Erfolg!

JOBS

Kühler lustige Bühne.

Schieber

So hat Wilhelmshaven noch nie gelacht.

Adler

Tanz-Unterricht.

Eröffne am Freitag den 6. Febr im Volksgarten (Tonhallen) einen neuen Kursus für Erwachsene. Gest. Anmeldungen erbeten. Prospekte frei!

B. Schmidt, Tanzlehrer.
 Rüstringen, Werkstraße 57.

Kaiserkrone

Jeden Donnerstag u. Sonntag: **Große Tanzmusik**
 Es ladet frei ein G. Rudolph.

Ein ausgearteter Fluß.

Man findet in der Gegend von extranormen Flüssen. Als ein solcher werden beispielsweise die Meeresengen der Nordsee...

Differenzialrechen bei Gerichten.

Bei verschiedenen Land- und Amtsgerichten sind seit einiger Zeit Differenzialrechen zur Einführung gelangt, die den Richtern zur Verfügung stehen. Die Rechnung hat eine ganz besondere...

Schüler und Mittel.

Man sagt oft, Schüler hätte niemals das leisten können, was er geleistet hat, hätte er sich nicht durch den Mittel Schenkung...

Das Ende einer einseitigen Liebe.

Man berichtet aus Spanien: Vor mehr als dreißig Jahren war der Name Spaniards weit über die Grenzen der preussischen...

Verordnung des Magistrats, der in seiner gebornen, dafür aber an Steuern umso reicheren Zeit seinen Plätzen bald nach etwas...

Ein freundlicher Studentenwitz.

In der hiesigen Abgeordnetenkammer hat der sozialdemokratische Abgeordnete Schindl einen Vorschlag, den der Präsident...

Humor und Satire.

Dergeachtet. „Iraun Schindl! Ihren Will! haben Sie in'sa...

Auf der Straßenscene. „Sie, Mäxchen! Sie springen ver...

Äußerliche Frage. Ein Wächter spricht einem Herrn auf der...

Nachmann. Herr Baumeister ist mit seiner etwas allfälligen...

Der Dankbegrüßung. Joseph Wolfreiterer soll mit Wägen...

Was von seinen. „Gut! Hören Sie, Herr Herr, das ist nicht...

Durch wider durch. (Auf der Studentenbank.) „Hörst, es...

Wohlfühl. Frau. Warum nimmt du nicht endlich eine andere...

Ein Schauer. „Gut! (Als ihm der Wächter die Handkarte vor...

Tropfsteinhöhlen.

Von Ernst Mehlitz.

In eine phantastische Märchenwelt glaukt sich versetzt, wer zum ersten Male eine Tropfsteinhöhle betritt. Wä...

Da fragt man sich: Was mag diese unterirdische Märchenwelt enthalten sein? Ich will es dir sagen. Es geht sich...

hat sich nach und nach ein Jochen angefüllt, der stets an den Seiten und nach mehr an der Spitze wachst — stalaktit genannt — und ihm entgegen bebt sich von unten auf, wo das...

Besonders zahlreich sind diese jahrtausende alten Schwämme der Natur im südbahischen Gebirge. Fast alle sind jetzt aufgefunden worden, bei Bergbauarbeiten usw. Die am längsten bekannte Höhle ist die...

Befamlinge von 350 Kilometer. Sie entkiff ein Geirir von Een und Miffen und ift noch nicht gründlich durchforft. In Zeutfchland findet man folche Gäßeln im Haag (Bannmann, Weils, Germanenhöfle) und im Bräunlichn Bure.

Wunderding find die meiffen Gäßeln mit reicher elektriſcher Eleftricität verfehen worden. Diefe läßt die materiellen Eleftricität der Troppengebilde noch mehr hervortreten. Aber auf feiner Abänderungen in die Höhe einer folden Gäßle kommt, verjume nicht, daß die mürdenhöfle Unterwelt anquafieren. Der Wind in diefe ftille Weltthat des Magnetitropens wird die Fremde an der ewig läuglichen Natur erhöhen.

Dunkelheit.

Ein Vater von Mals.

... fönigliche Landftraffe fahlich, in vielen Grünungen und Wäldern den Gärten und Ueberreihen des Bodens folgend, durch die goldernen Felber, bis fie fich im Walde verlor. Der Abendwind fufete in rhytmifchen Weifen über die Felber, die reifen Segen trugen, und fong in den Wäldern am Abgrain. Weiße Giefte fahen aus dem Stein der Wälder, das fchon hier und da die Farben des Herbstes zeigte. Die einfamen Bauernhöfe trümmten im Sonntagabend und fingen auf ihren Giebeln die letzten rölligen Klänge, die die fterbende Sonne adios in den Wald trug.

Die fteine mittelalterliche Dorfkirche fahlich auf ihrem Erdhügel, inmitten der profunden Felber und all der Gärten, die das Leben überunden hatten und die den Gottesacker füllten, doch beifen niedere Unfriedensgängen manier unter dem fchweren Wanda der modernen Straßen zu berften drohten.

Das ganze Wand der Landftraffe war leer und verftaumt. Nur dort, wo der Feldweg freuzte, fprang ein Hofe auf und zeichnete feine gierliche Spur in den Staub. Die Sonne fang hier und tiefer. In langfamen, fchweren Schritten kam eine Gefalt zum Vorfchein, ein müder Wand, der noch immer feine Wahn zog, demselb fchon die Sonne, die Geize, zur Ruhe ging.

Der fchwere Wand ward größer und fann der Höhe näher, unabhänglich folgte der Mann der einfamen Straße; beim Gefalle fchrampte und bei der Steigung maß der Wandfchritt. Doch auch von der anderen Seite, wo die Straße aus dem Walde trat, kam Leute daher. Es war eine Gruppe Bauern mit zwei oder drei Weibern, die jezt im Sonntagabend den Heimweg fuchten.

Die Höhe waren wirr vom Duft und Rauch in der engen Weifftraffe, wo fie gefehen hatten, feil die Weife zu Ende gehen. Die ganze Breite der Straße nahmen fie ein mit ihren fchweren Tritten und dem ftillen Geruch der alten Kräuter, in denen ihre Feiertagskleider während der Woche ruhten.

„So, so“ fagte die alte Schubin und wackelte mit dem fchweren Kopf; fie fprach von ihrem meifigen Nebenberuf: „Keine fongt fann abenden“ wie ich, und ich fann's auch niemand lehren. Aus Kopfen' vom ftraufen ftehen und ein fönliches Vatermüer beien, ohne Amen, und dann fönlich hinteroren ein Vatermüer und beimal das ftraug maßen und dreimal Amen fagen, das hat noch leben gefund gemacht, denn id's gefon hab'! Aber die Augen darf man nicht vom ftraufen loffen, fongt hilff's nicht.“

Der Stornbauer wollte noch immer nicht glauben: „Und wenn die Gefundheit dann nicht kommen will, jo hilff's erft recht nicht.“

Die Schubin befezugte fich: „Um Jefu willen! Du bift auch jo ein Neumodifcher, der nichts glaubt.“

Der Stornbauer war ängftlich beforgt, kein „Neumodifcher“ zu fein: „Geh' ich fchick nicht gerade in die Straßen wie du? Geh' ich nicht gerade meine Eier und Mutter dem geiftlichen Herrn wie du?“ eiferte er und folte den

Gefundheit feiner flatternden Hof. „Du fog', Du mußt's ja wiffen, als Werbeter!“

Der Stornbauer hielt die ausgegangene Weiße mit den braunen Fäden feil und wogte den Kopf. Erst ein Stippenfchlag des Hornbauers löfte feine Jange. „...“

„So, ja, ich ja noch“, begann er politifch als einer, der fich's als armer Kleinbändler mit einem Großhändler nicht verbeeren durfte, „da fann kein Mensch nicht gegen dich ausfagen. Aber Du füllteft in der ftraßen bei der Redig nicht jo unglücklich dreinfommen, denn ich noch anders als dreinfommen! Ich hab' mir's erft lein' kerzt, wie Du die den Kopf freit hat, als der Herr ftrauer geigt hat: „Sorget nicht ängftlich für Euer Leben, was ihr ejet werdet, noch für Euren Reich, was ihr anfehen werdet! Ich nicht das Leben mehr als die Epeche und der Reich mehr als die Geldung.“ Betrachtet die Wägel des Himmels: fie löfen nicht, fie erften nicht, fie fommen nicht in die Edeure, und Guez himmlischer Vater ernähret fie.“ Genüchlichmäßig, in gleichem Tonfall, wie er zu beten gewohnt war, wenn er an der Höhe eines Reidenpuges zog, fahete er die Edeure des Gungelums in die Dämmung geteiert und fah nun mit fchon abdröhendem Blick unter den Wimpern feiner Augen hervor auf den Stornbauer. Der war vor Aufregung freftobt geboren.

„Alle Achtung und Demut vor dem geiftlichen Herrn; aber wer rehet denn mit Geld und ein Gueude, wenn ich nicht selber meine Gueudern fällen foll!“

Die Augen fchweigend weiter, ftolpernde Stele im Abend, bis der Wäntler ftept, der erft vor drei Wochen gebeitret hatte und doch fchon drei Wochen hatte, fehen fah und wiffen ein erft Goldarbeiter, das er in der Großhof beim Wäntler gebeitret hatte; es wollte nicht recht gelingen, weil ihm der Wäntler im Schwel fah, fo daß er einen Stein auf und fchick ihm noch den ftraßen am fernen Waldrand. Sie löfen fahen. Dann nahm er den Großhof unter den Arm und brüllte einen Spangler durch die ftille Abendluft.

Der Gallenfeiner fahlich in die fohnbarften Gände: „Gott's fohn recht, Waben, feil's nur fähig!“

Nun hatten fie den Fremden, der, verfloffen wie die nahebe Wacht, herantrat, fah erreicht und begannen ihn zu maßen.

Ein langer, gauffiger Bart flog um die mogeten, fonnbedeckten Wangen, der Leberfoll fchlag dumpf bei jedem der müden Schritte auf. Am linken Arm trug er einen aufammengepflegelten Gefell, und ein fugelränder, brauner Kopf mit glänzenden fchwarzen Augen fah aus dem mit fchon anfehnlichen groben Gobenrock, auf dem eine militärische Denkfünne fchwanfte.

„Gobernung, fergelaufener!“ furrte der Stornbauer. „Denn die offenden Wände der Bauern zu beachten, zog der alte Mann an ihnen vorbei, dem fufieren Mann entgegen, aus dem die Bauern kamen.“

„Guten Abend, der Herr!“ grüßte der Gengftfchmiech, mit höflichen Wächeln und belebender Demut.

Der alte Mann gab feine Antwort, feine Wände fingen im Ernst der Straße; er fah freilich und erdnen drein.

„Ist dir feil's Wahn anzuhaben?“ fahete der Wäntler. „Von allen ftricheln her begann die Abendfode zu fäuten, daß fich die ätterigen Klänge über die Felber fchwangen und mit dem Abendwind domonogen. Holzoblen fang die Sonne über dem Wand der Berge und fah wurde, fette farten dem fernen Wald. Die Bauern rüften die Hüte vom Kopf, mit der follenen, von fimesbeinen geübten We-

gung, die, ohne zu denken, Berrißungen des Gengftions anternunt. Die alte Schubin zog fchweigend die Gelperten des Stornbauers durch ihre fohnlichen und hielt die Hände gefehlet.

„So faheten fie fchweigend demweil die fterbliche Edeure weiterfahung und die Gellen am Abgrain ihre eintönige Weiße fangen. Als fie fertig waren, fagte der Stornbauer: „Wart der fump vielleicht fein' Herrgott?“

Der alte Mann war weitergegangen, den Fuß auf dem Kopf. Er rüchete nicht auf die Höhe der Bauern.

„Wart rüchere!“ brüllte der Stornbauer, fongt fann' ich dir' rüchere!“

Der Fremde wendete fich nicht um und ging gleichmäßig weiter. Auch als ein ftrier Stein neben ihm in den Sand fahle, drehte er nicht den Kopf.

„So eine Schubin' für ein' Gengftfchmiech“, jammerte die alte Schubin, „nimmt den Gut nicht ab beim fchönen Abendfanten.“

Der Wind hob einen Pfiffel vom Kopf des alten Mannes, doch eine rote gefehle Gengftfchmiech fahbar wurde.

„Wart, Wart um die Geit!“ jöhete der Wäntler, „ein' Mutter, ein' Gengftfchmiech!“

„Giner, der kein Herrgott hat und 's Geld von den unden will?“ fahete der Stornbauer. „Wart, Gaderlump, wechflicher.“ Und gefchick fah er mit den Genden in den Gengftfchmiech nach Wäntlerfchen. Vorher fahete er noch einmal: „Wart rüchere!“

„Ehon fongen andere Steine und trofen.“

Kauflos fiel der alte Mann zu Boden, während der kleine Affe, der bisher aus dem Gobenrock des Mann gefehen hatte, auf die Straße fprang und grinsend in den mürkharigen Felbern das Wette löfte.

„Wart und Jofe!“ fchreute die Schubin, „Mamerfent' ihr habt's ihm' troffen!“

Wach faheten fie mit den gauffigen Steinen in den Gänden, die Hüte unter den Armen eingefekemmt.

„Das muß de in Stein g'wiefen fein, Gengftfchmiech!“ murmerte der Wäntler.

„Und demer' er' auch!“ gab der zurück.

Wit Gollern und Beien fann die alte Schubin zum Gengftfchmiech, der regungslos lag. In bännen Wack fah fch das Wit aus der Stornbauern. Wit ihren ätterigen, glücklichen Fingern reichte die Wite am Galle des Gengftfchmiech heram.

Die Wengfode fang frechlich.

„Das alte Reich fahete auf. Der geöffnete Wack des Gengftfchmiech ließ im letzten Wack des Tages eine kleine Wack fahete fehen, die über der Wack fahete. Wit weiffen, verflochten Lettern fand gerade noch zu fehen, auf dem fchwarzgefärbten Gende: „Man bittet um milde Goben für den taub- h u m m e n Wäntler Guber, Weteranen von Gurlotta.“

„Fah fann die Wack, die Wengfode fang weiter.“

Ein Anderer?

Ein Jofe Palfip.

Als er mit dem Wäntler, das fchon, freilich, oder ver- hien war, zum zweiten oder dritten Male eine Begegnung hatte, küfferte er fann ins Ohr.

„Ich möchte Ihnen jekt etwas fähnes fagen. Sie find ein modernes Wäntler, und ftrauen wie Sie, die in der Höhe der Männer mit dem Leben fämpfen, fügen fich auf niemand, fie fehen von ihren eigenen Gände Arbeit, fie fah Gölben der fähigen Edeure, der bunnen fohnbarheit der Gengftfchmiech, fura, ich fage, ich traue mich zu glauben, daß Sie mich verleben. Schauen Sie, Sie fehen ganz allein, Sie fehen niemand, den ihr Leben innig touren, fchließend intereffieren würde. Wäntler Sie nicht daran, daß es gut wäre, einen liebbenden hingefamtschollen Mann an ihrer Seite zu fehen und zu fühlen, der Sie mit weicher Liebe, mit fähnen, fchließlichem Verlangen umgeben würde, mit dem Sie in den Gengarten der Glückfeligkeit eintreten könnten, bei dem Sie liebbenden Interreffes, feinen Ver-

fchändlichste teilhaftig werden könnten... Ich gefahete Ihnen, ich liebe Sie, ich liebe dich mit großer, beher, auf- richtiger Liebe vom ersten Augenblicke an... Und jekt fähne es mir von Ihnen ab, ob Sie in meiner merkwürdigen Wack fehen werden und ob Sie die meilige feil wollen... Ich weiß, was Sie fagen wollen: die Ehe, Wam gut, das ist feil natürlich, aber bis dahin verftandete ich von dem höflichen Wäntler, das mich befehlet und das das Verlangen nach Ihnen rege hält... O, fagen Sie mir, können Sie jo graufam feil und mir feil fagen! Doch Sie mit einer feeren Formalität den Anfang der fähigen, glänzenden Sonne auf die lange Wack fähnen? Wäntler! Und ich fahete: auch Sie fehen mich. Sie fehen mich, weil Sie die Gengftfchmiech meines fähnenmerlichen Gengens fähnen müffen, weil Sie das Feuer des fchließlichen Verlangens erwidern und um diefe Zeit gibt es feine Berechnung, gibt es Wäntler, nur fimmerende, große, merkwürdige Wäntler... O, Wäntler, einig...“

„Ehon zwei Jahre jähete fahete er zum Wäntler: „So, wie maßen in tragender Weiße fefamantend, auf der Straße, in der Gengftfchmiech, ich weiß nicht mehr von...“

„So legte der ganze Genge feine Bedeutung bei. Sie fann mir in den Wäntler und ich pflichtete feil, wie eine Wäntler am Gengftfchmiech. Alle Wäntler tun jo, oder daß ich ihr die Ehe verprochen hätte, erinnere ich mich nicht. „Ja, ich feile es fonger erwidern in Wäntler. Es wäre auch mit meiner geiftfchmiechigen Stellung nicht vereinbar gewesen, ein Wäntlerfchmiech zu heiraten. Ich glaube, die Edeure verbieth fich jo: fie verfolge mich mit ihrer mürkharigen Liebe und ich erwiderte mich nicht, und ich bodete: es müde auch ihr das Leben blühen. Die Folgen aber übernehme ich nicht. Wäntler feng bin ich nicht über, ob die Forderung dieses Wäntlers berechtigt ist. Das find ich da, aber es fann nicht bewäntler werden. Ich...“

„Jittend tamelte das Wäntler aus dem Gengftfchmiech. Sie wußte nicht, was fie tat... Unbewußt begab fie fich nach Wäntler. In ihrem Gengfe fühlte fie die Wäntlerfchmiech der höflichen Wäntler, aber fie fann zur Befinnung, als fie das Wäntler des fähnen in der Höhe hörte. Sie mochte es gählich auf, um es mit der fähnen Wäntlerfchmiech zu überbrücken. Sie öffnete an der Wäntler die Hüte, das feine, gefähne Gengftfchmiech Wäntler mit dem Wäntler an ihrer Wäntler gefähne, aber es war feil erucht, denn auch das feine, weiffe Gengftfchmiech verurab es in das weiffe Wäntler. Die Wäntler fähete auf. Eine heiffe Wäntlerfchmiech über ihr Gengftfchmiech. In ihrem Kopfe fchwarzten die fähnen Segen in buntem Wäntlerfchmiech.“

„Ja, das ist feines Wäntler Wäntler, es fann befeil“, fagte fie jomig.

„In diesem Augenblicke faheten fich ihre Fingern um den Galle des feinen Gengftfchmiech, um es zu erwidern. In diesem Augenblicke fühlte fie das fähnen an. Es blühte feil mit feinen bunten Augen fähnen an, wie jemand, der nicht weiß, was man mit ihm will. Die Wäntler erwiderte begehren den Wäntler.“

„Das find meines Wäntler Augen, meines Wäntler Wäntler!“ Der Wäntler der wäntlernden Gände löfte fich und fie über- fähete verfloffen mit liebbenderfchmiech des fähnen Wäntlerfchmiech mit fähnen.

Sinnprüche.

„Wach meinen Gefährungen find die Wäntler eüthier bei der Gengftfchmiech Ordnung intereffiert als die Wäntler den- fähnen Wäntler, weiffe man durch die Gengftfchmiech vegenbüntes Gengftfchmiech in der ersten Wäntlerfchmiech prälogieren müde...“

